

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1939

16.9.1939 (No. 254)

Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei u. Verlag G.m.b.H., Karlsruhe a. Rh., Verlagsgebäude: Häufelhof Waldstr. 28, Fernsprecher 7355 u. 7356. Hauptgeschäftsstelle, Schriftleitung und Druckerei: Waldstraße 28, Postfach 1000, Karlsruhe 1939. Telegramm-Adresse: Badische Presse, Karlsruhe. Bezugsausgaben: „Hacht-Anzeiger“, Geschäftsstelle Durmerstraße, „Neuer Rhein- und Kinigbote“, Geschäftsstelle Rehl, Friedenstr. Nr. 8, - Rump 700 Ausgabestellen in Stadt und Land. - Beilagen: Wochenbeilage „Wochenblatt“, Buch und Ration / Arbeiter und Weimann / W.-Kocher-Blatt / Die junge Welt / Frauenzeitung / Die Welt / Landwirtschaft, Gartenbau. - Die Beilage eigener Berichte der Badischen Presse ist nur bei genau. Kundenangabe gestattet für unentgeltlich überlieferte Beiträge übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Badische Presse

und
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung
Neuer Rhein- und Kinigbote General-Anzeiger für Südwestdeutschland Hacht-Anzeiger
Karlsruhe, Samstag, den 16. September 1939

Verkaufspreis 10 Pfg.
Bezugspreis: Monatl. 2.- RM mit der „W.-Sonntagspost“. Im Verlag oder in den Einzelstellen abgeholt 1,70 RM. Ausw. Besteller durch Boten 1,70 RM einschl. 17.4 Pfg. Beförderungs-Gebühr ausgl. 80 Pfg. Trägerlohn. Postbesteller 2,12 RM einschließlich 40,48 Pfg. Beförderungs-Gebühr und 43 Pfennig Zustellgeb. Bei der Post abgeholt 1,70 RM. Erscheint 7mal wöchentlich als Morgenzeitung. Abbestellungen können aus jeweils direkt beim Verlag, und zwar bis zum 20. des Monats auf den Monats-Beleg angenommen werden. Anzeigenpreis: 3. St. Erstliste Nr. 8 gültig. Die 23 mm breite Mittelzeile 10 RM. Familien- und kleine Anzeigen ermäßigter Preis. Bei Mengenbestellungen Nachschlag nach Staffel B.

In Brest-Litowsk eingedrungen

Die polnischen Durchbruchversuche gescheitert - Englands Hand auf Polens Gold - Das Ende der „Seemacht“ Polen

DNB, Berlin, 15. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am 14. 9. überschritt die Südgruppe des deutschen Ostheeres des Strahe Lemberg-Lublin.

Die sehr starken und sich verzweigt wehrenden, um Antio eingeschlossenen polnischen Kräfte veruchten gestern nochmals, nach Südosten durchzubrechen. Auch diese Angriffe schlugen fehl.

Nachwärts der Weichsel nähern sich unsere Truppen von Norden, Osten und Südosten der Warschauer Vorstadt Praga. Auch dort wurden Durchbruchversuche nach Osten abgewiesen.

Die auf die Festung Brest-Litowsk angelegten Truppen sind von Norden in die Befestigungszone eingedrungen. Die Forts sind zum Teil gesprengt. Die Zitadelle ist noch vom Feinde besetzt.

Die Stadt Gdingen ist in unserer Hand. Sechstreitkräfte griffen in den Kampf um Gdingen und auf der Halbinsel wirkungsvoll ein. Die Einschicht in den Südhafen von Gdingen wurde erzwungen.

Die Luftwaffe griff trotz schlechter Wetterlage Bahnlinien und Bahnhöfe mit Erfolg an und unterstützte den Kampf des Heeres gegen die um Antio eingeschlossene feindliche Armee durch Bomben- und Zielangriffe.

Die noch im Hafen Heisterneck liegenden polnischen Kriegsschiffe wurden durch Bomben versenkt.

In Westen feindliche Artillerietätigkeit ostwärts Saarbrücken. Feind, der am 12. 9. bei Schweiz, Grenzort südlich Firmasens, angegriffen hatte, ging unter dem Eindruck unseres Artilleriefeuers wieder über die Grenze zurück.

Luftangriffe auf deutsches Reichsgebiet fanden nicht statt.

So schlägt das deutsche Schwert!

Jagdgruppe Genken vernichtet 74 polnische Flugzeuge

Berlin, 15. Sept. (DNB.) Die Jagdgruppe des Hauptmanns Genken hat in den letzten Tagen 74 polnische Flugzeuge vernichtet, davon 28 im Luftkampf, den Rest auf der Erde.

Neun Panzerwagen bei Brest-Litowsk zerstört

Königsberg, 15. Sept. In einem erfolgreichen Gefecht nordostwärts der Festung Brest-Litowsk wurden neun feindliche Panzerkraftwagen zerstört.

Das Ende der polnischen U-Bootsflotte

Berlin, 15. Sept. (DNB.) Das letzte noch vorhandene polnische Unterseeboot ist in der Nacht zum 15. September auf der See bei Reval vor Anker gegangen, um sich dort internieren zu lassen.

Polen-Regierung an der rumänischen Grenze

Cernowitz, 15. Sept. Der Sonderberichterstatter der Agenzia Stefani meldet, daß die polnische Regierung das diplomatische Korps gebeten hat, Jaleksanti zu verlassen, angeblich um den von der Front kommenden polnischen Verbunden Platz zu machen. In der rumänischen Stadt Cernowitz seien am Freitag nun auch die diplomatischen Vertretungen von Belgien, Schweiz, Holland, Schweden, Bulgarien sowie die Botschafter von Frankreich und Japan eingetroffen.

Wie man von den nach Rumänien gekommenen Diplomaten erfährt, ist die polnische Regierung jetzt im Begriff, nach dem polnisch-rumänischen Grenzort Anty überzusiedeln.

Dezernent Haller nach Rumänien geflohen

Bukarest, 15. Sept. Nach einer Meldung aus Cernowitz ist dort der befehligte polnische General Haller, der bekannte Gegenpieler Pilsudskis, in Begleitung von zwei polnischen Offizieren eingetroffen und hat sich auf ein Gut in der Nordbukowina begeben.

Brauchitsch in der vorderen Linie bei Kutno

Berlin, 15. Sept. (DNB.) Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, traf am 14. September in Kutno ein und begab sich zu den bei Kutno im Kampf stehenden Divisionsverbänden. Bei Stäben und Truppen der vorderen Linie unterrichtete sich der Oberbefehlshaber des Heeres eingehend über die Lage und besprach mit den Befehlshabern dieses Frontabschnittes die notwendigen Maßnahmen.

Der rumänische Minister Sigurtu bei Reichsminister Darré

Berlin, 15. Sept. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft R. Walther Darré empfing am Freitag, 15. September, den zur Zeit in Berlin weilenden rumänischen Minister Sigurtu zu einer ausgedehnten Aussprache.

Den englischen Verfolgern entwischt

Belgrad, 16. Sept. In Dubrovnik (Makusa) ist das deutsche Motorschiff „Dresden“ eingelaufen, das sich bei Kriegsausbruch im Mittelmeer befand. Um von den britischen Kaperschiffen nicht gefangen zu werden, ließ Kapitän Voßmeier einen Teil der Schiffsräume volllaufen und knickte die Masten, wodurch das Schiff großen Tiefgang erhielt und nur aus der Nähe bemerkt werden konnte. Außerdem fuhr der Kapitän nur nachts und verbergte sich tagsüber bei den Inseln und in den buchtenreichen Gewässern der adriatischen Küste.

Die tapfere Leistung des deutschen Schiffes findet bei der dalmatinischen Bevölkerung Anerkennung.

Verpflichtungen hat also die polnische Regierung Selbstkreuzgas verwandt.

7. Die deutsche Heeresleitung hat auf Grund der obigen Tatsachen und auf Grund der bewussten Taktik der polnischen Heeresleitung und der polnischen Regierung, die Zivilbevölkerung zu Kampfhandlungen zu gewinnen, die in unserer Donnerstagnummer veröffentlichte Ankündigung erlassen, daß die deutsche Wehrmacht mit allen Mitteln den Widerstand brechen werde. Diese Ankündigung stellte in ihrem Sinn und Wortlaut eine letzte Warnung für die polnische Regierung und die polnische Heeresleitung dar, von ihrem sinnlosen und völkerrechtswidrigen Verhalten Abstand zu nehmen.

Dies ist der wahre Sachverhalt. Wenn nunmehr der

Der halbe Goldschack Polens auf dem Weg nach London

Statt Polen eine Anleihe zu geben, plündert England die Staatskasse aus - So sehen Englands „Garantien“ aus!

Bukarest, 15. Sept. Donnerstagabend landete in Constanza der britische Tankdampfer „Ecene“, 2867 Tons, und wurde noch in derselben Nacht zwischen 0 und 4 Uhr morgens mit einer Anzahl Röhren beladen, die in der Nacht zum Donnerstag die polnisch-rumänische Grenze passiert hatten. Es handelt sich um die erste Hälfte des Goldschacks der polnischen Staatsbank. Der Dampfer ist unmittelbar nach der Beladung wieder in See gestochen. Er hat Richtung erhalten, nach Alexandria in Ägypten zu fahren. Das Gold soll von dort nach London gebracht werden.

England hat damit wieder ein Meisterstück vollbracht, das des britischen Seeräubers in jeder Hinsicht würdig ist. Die polnische Bitte um Gewährung einer Anleihe, um die sich seinerzeit in London Oberst Koc die Stiefelsohlen abtief, wurde von den klugen Krämmern an der Themse, die

den „Wert“ ihrer Polen gegenüber-gegebenen „Garantie“ nur zu gut einzuschätzen wußten, abschlägig beschieden.

Innerhalb von 14 Tagen ist nun die polnische Armee von unseren Truppen auf der ganzen Linie geschlagen worden, ohne daß sich nur ein Engländer darum den Finger frumm machte. Nachdem bereits ein Teil der polnischen Kriegsmarine in englischen Besitz übergegangen ist, befindet sich nun auch die erste Hälfte des polnischen Goldschacks auf dem Wege nach London, um die unerfälllichen Treasure des Seeräubers zu füllen. Der Rest des polnischen Goldes wird nicht lange auf sich warten lassen; denn England ist gewohnt, auf diesem Gebiet stets ganze Arbeit zu leisten.

Polen möge sich trösten, eine Garantie wird England jetzt bestimmt geben und auch gewissenhaft einhalten: ... nämlich die, daß Polen von seinem Goldschack nie wieder etwas zu sehen bekommen wird.

Herr Chamberlain treibt Greuelpropaganda

Der britische Premierminister wagt es, vor verammeltem Parlament der Wahrheit ins Gesicht zu schlagen

Berlin, 15. Sept. Der englische Premierminister Chamberlain hat gestern im Unterhaus behauptet, die Erklärung des Führers im Reichstag, die das Bombardement offener Städte verbietet und den Armeebefehl bekannt gab, daß nur streng militärische Ziele zu bombardieren seien, sei durch eine inzwischen erlassene Ankündigung der Wehrmacht in das Gegenteil verkehrt worden. Es ist einzig dastehend, daß ein britischer Premierminister es wagt, vor dem verammelten Parlament seines Landes der Wahrheit derartig ins Gesicht zu schlagen.

Von amtlicher deutscher Seite verlautet:

1. Der Führer hat auf den Appell des Präsidenten Roosevelt zwecks Humanisierung des Krieges am 1. September 1939 bekräftigt, daß sich die deutschen Streitkräfte auf Kampfhandlungen gegen militärische Objekte beschränken würden, solange dies auch von Seiten der Gegner streng eingehalten würde. Die deutsche Armee und Luftwaffe haben in dem dem Deutschen Reich aufgewungenen Kriege bisher diese Regeln nicht nur auf das Genueste eingehalten, sondern in unzähligen Fällen unter Nichtanwendung von militärischen Notwendigkeiten, den Befehl des Führers befolgt.

2. Der klare Beweis für die humane deutsche Kriegsführung ist die Tatsache, daß bisher in Polen alle großen und kleinen Städte mit Ausnahme der militärischen Objekte, Luftstützen und Wohnanlagen und Brücken vollkommen unversehrt erhalten sind.

3. Dies ist um so bemerkenswerter, als die polnische Regierung ohne jede Rücksicht auf ihre Bevölkerung und Städte dazu geschritten ist, Dörfern ohne jede militärische Zweckmäßigkeit zum Stützpunkt ihrer Aktionen zu machen. So ist z. B. derzeit Warschau, obwohl militärisch vollkommen eingeschlossen, und strategisch ohne Bedeutung, von polnischen Truppen und bewaffneten Bänden und Terroristen besetzt, die aus der Stadt heraus die umringelnde deutsche Armee beschießen.

4. Aber hiermit nicht genug, hat die polnische Regierung durch ihre maßgebenden Instanzen in ganz Polen, und zwar sowohl in den offiziellen polnischen Blättern als auch durch

Aufrufe an die Bevölkerung, offen zum Frankfurter- und Banderkrieg aufgerufen.

5. Die bestialischen Grausamkeiten, die die Aufforderung der polnischen Regierung zum Frankfurterkrieg unter der Bevölkerung hervorgerufen haben, sind in der Welt bekannt. Die durch zwei Agenten des Secret Service angezielten Morde der Bartholomäusnacht von Bromberg an über 1000 Deutschstämmigen, die Niedermetzelung von Deutschen in Polen und im ganzen Korridorgebiet, die heimtückische Ermordung verwundeter deutscher Soldaten durch die polnische Zivilbevölkerung, die unzähligen Fälle, in denen deutsche Soldaten ihr Leben durch die Decken- und Dachschüssen verloren haben, die analoge Ermordung von Fliegern, die, in Gefahr, sich mit dem Fallschirm zu retten versuchten, sprechen eine deutliche Sprache.

6. Polen, der Bundesgenosse Großbritanniens, hat sich also nicht nur nicht an die mit unbeschreiblicher Heuchelei immer wieder von England proklamierte humane Kriegsführung gehalten, sondern, jeglichem Geistes von Menschlichkeit und Menschenwürde ins Gesicht schlagend, hat die polnische Regierung zur bestialischsten Kriegsführung aufgerufen, die es in der Geschichte der modernen Zivilisation gibt. Soeben erst wird der Reichsregierung ein neuer Fall von polnischer Völkerrechtsverletzung bekannt, indem nachgewiesen wurde, daß bei den Kämpfen am Dneprgang von Jaslo aus Richtung Pilsno über die Jaslojka Selbstkreuzbomben (!) verwendet wurden.

Dieser Vorfall ereignete sich am Freitag, dem 8. September, 8 Uhr abends, beim 1. Geb. Pz. 82. Das Bataillon hatte 14 Selbstkreuzranke, wovon zwei Pioniere bereits gestorben sind. Entgegen den feierlichen vertraglichen

Britische Premierminister Chamberlain behauptet, daß diese Ankündigung in glatterm Widerspruch zu der Erklärung des Führers vor dem Reichstag am 1. September, den Krieg nicht gegen Frauen und Kinder zu führen, stehe, so heißt dies, die Dinge im wahrsten Sinne des Wortes auf den Kopf stellen.

Den Krieg gegen Frauen und Kinder führten nicht Deutschland, sondern Polen und England, indem sie die polnische Bevölkerung zum Widerstand gegen die deutsche Armee auffordern und damit die deutschen Truppen zur Selbsthilfe gegen diese zwingen. Die deutsche Armee wird auch in Zukunft keine Ortschaften und keine Frauen und Kinder bombardieren, wenn diese Städte und Ortschaften und deren Zivilbevölkerung nicht zu militärischen Zwecken mißbraucht werden. Überall da aber, wo Städte und Or-

tschaften deutschen Truppen Widerstand leisten, wird dieser Widerstand, wenn es dem Völkerrecht entspricht, mit den notwendigen Mitteln gebrochen werden. Dies und nichts anderes, Herr Chamberlain, jagt die obige Ankündigung der deutschen Obersten Heeresleitung.

Wenn nun Herr Chamberlain im Unterhause sagte, „wie weit auch Hitler gehen möge, die britische Regierung werde niemals zum planmäßigen Angriff auf Frauen, Kinder und Greise nur zu terroristischen Zwecken schreiten“, so bedeutet das — das möge Chamberlain ein für allemal wissen — für jeden Deutschen den Höhepunkt der Heuchelei. Nicht Adolf Hitler, sondern Herr Neville Chamberlain ist derjenige, der heute den Kampf gegen Frauen, Kinder und Greise führt. Durch die soeben verkündete, jedem Völkerrecht Hohn sprechende Blockade der Nahrungsmittel für Europa.

Der Führer beim Vormarsch in Galizien

Führer-Hauptquartier, 15. Sept. Der Führer begab sich heute von seinem Hauptquartier zu den deutschen Truppen nach Galizien, die bei der Verfolgung und Zermürbung der polnischen Heeresverbände unerhörte Marschleistungen vollbrachten. Der Führer wohnte im Laufe des Tages dem Uebergang zweier Divisionen über den San bei. Es waren die gleichen Truppen, die bereits in den ersten Tagen des Vormarsches die polnische Bunkerlinie im östereichischen Industriegebiet im tapferen Ansturm durchbrachen und die nun, in Gewaltmärschen den schnellen Verbänden folgend, den polnischen Widerstand an der Südfront in unaufhaltsamem Vormarsch zertrümmern.

Auch Generalfeldmarschall Göring an der galizischen Front

DMB., 15. Sept. Generalfeldmarschall Göring begab sich am Freitag vormittag mit seinem Flugzeug zu den Frontflugplätzen im Raume der in Galizien kämpfenden Südarmerie. Er überzeugte sich von der durchschlagenden und verheerenden Wirkung der Bombenangriffe auf die polnischen Flugplätze und besichtigte eingehend das z. T. bis zur Unkenntlichkeit zerstörte Flugzeugmaterial und die Flugzeugstellen.

Neben anderen Frontverbänden, deren Kommandeure und Staffelführer der Generalfeldmarschall im Namen des Führers mit Eisernen Kreuzen auszeichnete, sprach der Generalfeldmarschall insbesondere den Männern der bisher erfolgreichsten, von Hauptmann Gehen geleiteten Jagdgruppe, die im polnischen Luftraum bis zur russischen Grenze bis gestern allein 78 feindliche Flugzeuge vernichtet hatte, Dank und Anerkennung aus.

31 polnische Flugzeuge am Freitag vernichtet

Glanzende Erfolge der deutschen Luftwaffe
Berlin, 16. Sept. (DAB) Trotz ungünstiger Wetterlage wurde von Kampfverbänden der deutschen Luftwaffe nach kurzem weitere wirkungsvolle Unterbrechungen verschiedener Bahnlinien und starke Beschädigungen mehrerer Bahnhöfe der Mittlung der Polen außerordentlich erschwert.

Im ukrainischen Raum wurden auf dem Flugplatz Lud elf Flugzeuge am Boden zerstört, zwei in der Luft abgeschossen. Ueber Proby sind acht polnische Flugzeuge nach kurzem Kampf brennend zum Absturz gebracht, drei Flugzeuge am Boden vernichtet. Weitere sieben polnische Flugzeuge sind bei den Operationen des Heeres unversehrt in unsere Hände gefallen. Damit hat der Gegner am heutigen Tage 31 Flugzeuge, und zwar hauptsächlich Jäger, verloren.

Englands Hungerblockade gegen die Neutralen

Hollands Geflügelzüchter werden ruiniert

Wie der Amsterdamer „Telegraaf“ meldet, sind in den letzten Tagen im Zentrum der holländischen Geflügelzüchter bei Urmele 50000 junge Enten abgeschlachtet worden, da die Züchter kein Futter für die Aufzucht der Tiere haben. Wie das Blatt weiter meldet, handelt es sich hierbei zum größten Teil um Kleintierzüchter, deren Gesamtbesitz an Enten auf 400000 Stück geschätzt wird. Wenn diese kleinen holländischen Landleute gezwungen sind, bereits jetzt den achten Teil ihres Geflügelbestandes zu vernichten, so ist das eine Folge der englischen Blockade, die auch im neutralen Holland immer fühlbarer wird. Das Geflügelfutter besteht zu einem großen Teil aus Mais, der wegen der Blockade der Briten nicht mehr eingeführt werden kann.

Londons Hungerblockade trifft Frauen und Kinder aller europäischen Länder

In großen Schlagzeilen werden von den norwegischen Zeitungen die markantesten Sätze aus dem deutschen Kommentar zu der rücksichtslosen englischen Konterhandelsliste hervorgehoben. So liest man z. B. auf der ersten Seite von „Dagbladet“: „England kehrt zu den Methoden der reinen Seeräuberei zurück. — Der Handel der neutralen Länder wird vernichtet. — Großbritannien kündigt die Hungerblockade für Frauen und Kinder in allen europäischen Ländern an.“ Alle Blätter geben ferner deutsche Pressestimmen wieder, in denen auf die durch das Vorgehen Eng-

lands für die neutralen Staaten entstehenden Gefahren hingewiesen wird.

Angehöriger Außenhandel für die Neutralen lebenswichtig

Zu den englischen Absichten einer Blockade Deutschlands schreibt „Ekstrabladet“ u. a. folgendes: Wenn England Deutschland auszubungern versuchen wollte, so würde das für alle die neutralen Länder treffen, deren Handel mit England von der Passage über die Nordsee bedingt ist. Dänemark werde seinen Handel mit Deutschland im wesentlichen über Land aufrechterhalten können und England werde daher durch einen totalen Blockadekrieg mit den Folgen einer deutschen Gegenblockade sich, was den Handel mit den skandinavischen und baltischen Ländern anbelangt, selbst in einen härteren Schaden zufügen als Deutschland, wenn England nicht imstande sei, ein effektives Kontrollsystem durchzuführen. Für England ließe also die Frage, ob die Zufuhren von anderswoher so viel wert seien, daß sie die Verluste aufwänden, die Deutschland durch die Abschüttung dieser Versorgung zugefügt werden können. Wenn das auch Erwägungen seien, die England selbst zu Ende denken müsse, sei das Problem für die neutralen Länder im eigentlichen Sinne von vitaler Bedeutung. Werde der totale Blockadekrieg durchgeführt, so werde Dänemarks Handel mit dem Ausland auf einen Bruchteil seines bisherigen Umfangs zurückgehen und die wirtschaftliche Grundlage für das Leben der neutralen Länder werde auf eine noch gar nicht zu überschende Weise verschoben werden.

Gnadenerlaß des Führers für die Zivilbevölkerung

Der Führer hat für die Zivilbevölkerung eine Amnestie gewährt

Erlassen werden Geldstrafen, wenn die Ersahheitsstrafe drei Monate nicht übersteigt, Ordnungstrafen bis 1000 RM., Haft und Festungstrafen, sowie Gefängnis und Arreststrafen von nicht mehr als drei Monaten, diese letzteren jedoch nur, wenn der Täter bei Begehung der Tat noch nicht oder nur mit Geldstrafe oder Haft oder mit Festungshaft, Gefängnis- oder Arreststrafe von insgesamt sechs Monaten vorbestraft war.

Im gleichen Umfange und unter denselben Voraussetzungen werden Strafverfahren wegen vor dem Inkrafttreten der Amnestie begangenen und noch nicht rechtskräftig abgeurteilten Straftaten niedergeschlagen

Verordnung über die Feststellung von Sachschäden

Der Ministerrat für die Reichsverteidigung hat eine Verordnung erlassen, durch die die Feststellung von Sachschäden (an beweglichen und unbeweglichen Sachen) geregelt wird, die innerhalb des Gebietes des Großdeutschen Reiches in-

folge eines Angriffes auf das Reichsgebiet oder eines Einlages der bewaffneten Macht entstehen.

Die Feststellungen haben nach Ursache und Höhe zu erfolgen auf Antrag des Geschädigten. Der Antrag ist bei dem Bürgermeister der Gemeinde einzureichen, in deren Gebiet der Schaden entstanden ist, wenn dies nicht möglich, bei dem Bürgermeister der Gemeinde, in der sich der Geschädigte aufhält. Der Bürgermeister gibt den Antrag nach Prüfung

U-Boot-Phantasie mit Värten!

„Aftonbladet“ in Stockholm bringt eine Meldung aus London, in der behauptet wird, daß deutscherseits die U-Bootblockade bereits einen Monat vor Ausbruch des Krieges vorbereitet worden sei. Als Beweis dafür wurde die Aussage eines Steuermannes des torpedierten Dampfers „Dive Grove“ angeführt, der erklärte, daß der Befehlshaber des U-Bootes, von dem das Schiff angehalten wurde, einen langen Bart gehabt habe, und ebenso die Befragung!

mit seiner Stellungnahme an die Feststellungsbehörde weiter. Die Feststellungsbehörde ist in der Regel die untere Verwaltungsbehörde (Landrat bzw. Oberbürgermeister), in besonderen Fällen die höhere Verwaltungsbehörde (Regierungspräsident oder entsprechende Behörden).

Die Regelung der Entschädigung bleibt besonderer Entscheidung vorbehalten, jedoch steht die Verordnung für besondere Fälle die Möglichkeit der Gewährung von Vorkäufen auf festgestellte Schäden vor, insbesondere dann, wenn die Befragung begründet ist, daß ohne Vorkaufgewährung der wirtschaftliche Untergang des Geschädigten droht.

Politische Rundschau

Mit dem Artikel in der „Pravda“ über das Schicksal der Wehrkräften und der Ukrainer im bisherigen Polen-Staat (siehe gestrige Nummer der BP!) hat Sowjetrußland das Problem der beiden blutsverwandten Minderheiten jenseits der Grenze angeschnitten. Die Tatsache, daß Polen es nicht verstanden hat, die nationalen Rechte dieser etwa 8 Millionen Ukrainer und 3 Millionen Wehrkräften zu sichern, wird in Moskau als die tiefere Ursache des polnischen Zusammenbruchs angesehen.

An sich hat die in Versailles gezogene polnisch-russische Grenze in Galizien wohl einige Millionen Ukrainer dem polnischen Staat zugeteilt; dagegen hat sie das ukrainische Wolhynien und ganz Wehrkräften bei Rußland belassen. Erst durch den Frieden von Riga (12. Oktober 1920) und durch den Handstreich auf Wilna (18. April 1922) mußte Rußland Wolhynien und einen großen Teil von Wehrkräften (Nowo, Pinsk) an Polen abtreten.

Auch das Wilna-Gebiet ist in der Hauptfrage von Wehrkräften bewohnt. Selbst die Stadt Wilna und ihre unmittelbare Umgebung sind schon seit geraumer Zeit wehrkräftig „unterwandert“. Dasselbe gilt von Grodno und Bialystok, die von den Polen zu Unrecht zu ihrem eigenen Volksboden gerechnet werden. Die Grenze zwischen Wehrkräften und Ukrainern innerhalb des heutigen polnischen Staatsgebietes liegt ungefähr bei Brest-Litowsk. Ukrainischer Boden reicht bis nahe an Dublin heran.

Diese völkischen Trennungslinien, die die Warschauer Machtpolitik künstlich zu verschleiern versucht hat, treten zwangsläufig mit dem Augenblick wieder in Erscheinung, wo der machtpolitische Druck Warschau wegfällt.

Der Präsident der Vereinigten Staaten hielt es für notwendig, vor der Presse die „Warnung“ zu wiederholen, die Vereinigten Staaten würden nicht müßig zusehen, wenn Kanada das Opfer einer Aggression von außerhalb Amerikas her werden sollte. Wenn das keine größte Sorge ist, können wir ihn sofort beruhigen. Die deutsche These in der gegenwärtigen Abwehr des englischen Angriffes auf das Reich lautet bekanntlich: keine Ausdehnung des Kriegsschauplatzes und keine unnötige Verlängerung der Feindseligkeiten. England nimmt bekanntlich genau den entgegengesetzten Standpunkt ein und würde mit größtem Vergnügen auch den amerikanischen Kontinent in die Streitigkeiten hineinziehen. Wenn Kanada daher Deutschland den Krieg erklärt hat, so ist nicht Kanada das Opfer eines etwaigen deutschen Angriffes, sondern Deutschland ist das Opfer einer beabsichtigten kanadischen Aggression. Kanadische, nicht deutsche, Flieger überqueren zum Beispiel den Ozean, um sich an deutschen Städten zu versuchen. Im übrigen nehmen wir diese kanadische Angelegenheit nicht allzu tragisch. Wir fragen uns nur noch: Ist, angesichts der angelsächsischen Prophezeiung, aus Deutschland werde keine Maus mehr den Ozean erreichen, die Sorge Roosevelts um Kanada nicht etwas übertrieben?

Auch mit einer anderen Angelegenheit macht sich Roosevelt unruhig. Nachdem angesichts der Monroe-Doktrin der europäischen Restbesitz in Westindien und an anderen Stellen ein Problem dargestellt habe, würden sich die Vereinigten Staaten vor eine ganz neue Lage gestellt sehen, wenn die Souveränität dieser Inseln in andere Hände überginge.

Wir haben uns zwar nie vorstellen können, daß oder wie wir z. B. in den Besitz der Bermudas gelangen könnten. Aber wenn uns dieser Besitz durch irgend ein Wunder — sagen wir z. B. mit Hilfe der Marsmänner — in den Schoß fallen würde, dann würden wir es sicher für das Vernünftigste halten, sie — den Amerikanern anzubieten. Denn wir haben für den natürlichen Raum, der einer Großmacht zugehört, auch ohne Monroe-Doktrin mehr Verständnis als z. B. ein Kanada, das Truppen nach Europa schickt oder als Nordamerika, das so etwas für richtig hält.

Der verflorenen tschecho-slowakische Gesandte in London, Jan Masaryk, leitete dieser Tage am englischen Rundfunk dem britischen Premierminister den etwas problematischen Schwur, daß die Tschechen Schulter an Schulter mit dem großen englischen Verbündeten gegen Deutschland kämpfen würden. Abgesehen davon, daß das tschechische Volk nur allzu gut weiß, daß es genau so wie die Polen nur für die Engländer ihre Haut zu Marter tragen würde, hat auch Herr Masaryk selbst von dem Manne, dem er diesen typischen Emigrantenschwur leistete, persönlich nicht den Eindruck eines ehrenwerten Politikers. Aus den Akten des tschechischen Außenministeriums, die uns in Prag in die Hände gefallen sind, wissen wir da ziemlich gut Bescheid. Nachstehend einige Urteile aus seinen Berichten nach Prag, die wir in der „Vörzeitung“ finden:

„Neville Chamberlain ist ein vorzüglicher, aber hundertprozentiger parteilicher Politiker. Das Schicksal der konservativen Partei ist ihm sakrosankt, und damit die Partei keinen Schaden erleide, ist er bereit, ein und manchmal auch beide Augen vor einem nicht gerade sehr ehrlichen Vorgehen zu schließen. Ich will nicht sagen, Neville ist unehrlich. Im Gegenteil, seine Ueberzeugung, er handle gut, ist geradezu rührend ehrlich. Er wuchs in der Birminghamer Municipalpolitik auf, wo er ein ausgezeichneter Bürgermeister war. Und seine politischen „kleinen Betrüge“ sind eher von municipaler als von Staats- und Reichgröße.“ (Ber. vom 24. 2. 1938).

„Ich fürchte sehr, daß die greisenhafte Ambition Chamberlains, der Friedensstifter Europas zu sein, ihn zu einem Erfolge um jeden Preis treibt und daß dieser nur auf unsere Rechnung möglich ist.“ (Telegr. vom 15. 9. 1938).

„Ich übergab die Note Chamberlain in Gegenwart von Halifax. Beide lasen sie schweigend durch und waren von dem Inhalt tief gerührt. Chamberlain ist ermattet, gealtert und unglücklich uninformiert... Es ist ein Unglück, daß dieser dumme, uninformierte kleine Mensch englischer Premier ist, und ich bin überzeugt, daß er es nicht mehr lang sein wird.“ (Telegramm vom 26. September 1938).

„Chamberlain fährt hartköpfig fort in seiner Politik des Appeasement. Ob dieses Wort etymologisch abgeleitet ist von apaifer oder paffer, wird die Historie zeigen. Auch in den konservativen Kreisen wächst das Mißtrauen gegenüber dieser Politik.“ (Ber. vom 6. Dezember 1938).

Und diese beiden Männer stellen sich jetzt vor den Rundfunk und leisten sich Treuechwüre!

Sachverständigenrat und verantwortlich für Politik: Dr. Carl Spedner, Stellvertreter des Hauptgeschäftsführers und verantwortlich für Kultur, Unterhaltung, Film, Kunst und Sport: Hubert Doerrich; v. v. verantwortlich für den Stadteil: Alois Richard; für Kommunales, Briefschaften, Verkehrs- und Vereinsangelegenheiten: Karl Huber; für Badische Kron- und z. B. für Volkswirtschaft: Herbert Schuller; für Wfb und Wvora die Abteilungsleiter: für den Angehörigen: Franz Rathel, alle i. d. Kreisstadt Berlin: Schriftleitung: Dr. Curt Meier. Druck und Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag GmbH, Karlsruhe 1, 2., Marktstr. 28. Verlagsleitung: Arthur Pesch.

Wie der News Chronicle von seinen Polen-Phantasien kurtiert wurde

pt. Amsterdam, 15. Sept. Mit wachsender Beforgnis und dunklen Ahnungen verfolgt man in London die Mobilisierung und die Aufmarschnachrichten russischer Truppen an der polnischen Grenze. Die englischen Zeitungen sind voll mit ängstlichen Erwägungen über Zweck und Tragweite dieser Maßnahmen. Der „Daily Telegraph“ glaubt, daß Rußland nicht weniger als vier Millionen Mann unter den Waffen haben muß und daß man von einer vollständigen Mobilisierung zumindest Westrußlands sprechen müsse.

Der „News Chronicle“, der bekanntlich zu den ärgsten Kriegshörnern gehörte und täglich auf seine eigene Weise das Feuer in Polen geschürt hat, bekommt jetzt den großen Kassenhammer über das Zerplatzen der polnischen Soldatenrolle. Der Warschauer Korrespondent dieses Blattes hatte noch 24 Stunden vor Beginn der deutschen Operationen eine „Inspektionsreise“ entlang der polnischen Grenztruppen unternommen und damals seinem Blatt gefabelt, daß Polen „faum mehr den Tag der Abrechnung erwarten könne“ und daß die polnischen Soldaten „ganze Arbeit machen werden“. Zehn Tage später muß er nun, hinter die sichere rumänische Grenze geflohen, seinem Blatt folgendes melden: „Nun wissen wir, wie Blüchters Krieg wirklich ist.“

Vor neun Tagen standen an einer Brücke im äußersten Nordwesten und hinter ihr entlang den Ufern polnische Freiwillige, die lachend und voll Tatendrang den Ausbruch der Kampfhandlungen erwarteten.

Gestern nacht flüchtete ich mich mit anderen englischen Kollegen über die rumänische Grenze. Die erste Nachricht, die wir hörten, war, daß deutsche Truppen Warschau erreicht haben. Der Korrespondent schildert dann die dramatische Flucht aus Warschau. Von einem Tag auf den andern schien es, als ob ein Bruch der polnischen Front stattgefunden hätte. Wir wurden aufgefordert, sofort die Hauptstadt zu verlassen. Die polnische Regierung war uns bereits voraus-

geeilt. Diplomaten, Journalisten und die Mitglieder der französischen und englischen Militärmission packten in aller Eile ihre Koffer, durften aber nur noch wenig mitnehmen. Wir wurden in Autos zu sechs Personen gestopft und mußten stundenlang, immer wieder aufgehalten durch die rückwärtigen Truppen und Flüchtlinge, den Weg nach der rumänischen Grenze suchen.

Unterwegs hatte die polnische Regierung in einem kleinen Städtchen Halt gemacht und erklären lassen, dies würde der zukünftige Sitz der Regierung sein. Wenige Stunden später wurde die Stadt schon wieder verlassen und die polnische Regierung floh weiter in das Land. Den Auslandsjournalisten, die man noch vor wenigen Tagen gefeiert und auf die Schultern gehoben hatte, wurde mitgeteilt, sie könnten in einem Dorf in den Finster Sümpfen sich vorläufig niederlassen. Da dort aber keine Möglichkeit zum Telefonieren oder zur Absendung von Telegrammen war, verzichteten alle Engländer und Franzosen darauf. Ueberdies machte sich in der Gruppe der ausländischen Berichterstatter eine wachsende Hast, so rasch als möglich die rumänische Grenze zu erreichen, bemerkbar.

In einer Woche - statt in sechs Monaten

„New York Daily Mirror“ bespricht die militärische Lage und stellt dabei fest, daß die erstaunliche Tatsache dieses Krieges bisher der offensichtliche Zusammenbruch des Polenheeres sei. Die Ueberrennung von einem Drittel des polnischen Gebietes in einer Woche habe die Alliierten, die mit einem starken Widerstand der Polen von sechs Monaten gerechnet hätten, in Bestürzung versetzt. Der Rückzug der Polen sei heute so vollständig, daß er strategisch gesehen, nicht länger mehr verständlich sei. Deutschland könne jetzt bereits einen großen Teil der Truppen aus Polen nach dem Westwall werfen.

Kampfflieger zwingen Artilleriestellung nieder

Einsatz der Luftwaffe bei der Entscheidungsschlacht bei Warschau - Eine einzige Kette gegen 4 Batterien

... 16. Sept. (P.R.) 2 1/2 Tage haben die polnischen Truppen nördlich von Warschau einen erbitterten Widerstand geleistet. Immer wieder versuchten die polnischen Regimenter sich der drohenden Umklammerung durch die von Ostpreußen und aus dem Süden vorrückenden deutschen Heereskolonnen zu entziehen. Hartnäckig und verbissen kämpften die polnischen Truppen - aber gegen das ungestüme Vorgehen der Deutschen und insbesondere der deutschen Panzerverbände, sind sie machtlos.

Damit nun die Luftwaffe die Erdtruppen wirksam unterstützen kann, mußte der Anflugsweg bedeutend verkürzt werden. Der Kommandeur einer Kampfgruppe, die bisher in Ostpreußen lag, flog also mit seinem „Fieseler Storch“ los und suchte sich unweit der Front einen behelfsmäßigen Einsatz-Flughafen.

Er entdeckte ein Stoppelfeld und ließ nun hierher die Stabsstaffel nachkommen.

Der Befehl zu neuem Einsatz der Stabsstaffel kam wenige Minuten, nachdem deutsche Panzertruppen nördlich von Warschau wieder auf schwerem feindlichen Widerstand gestoßen waren. Nun betrug der Anflug nur knapp zehn Minuten: Um 18.20 Uhr hatten die deutschen Panzer schwere Artilleriefeuer erhalten und kamen nicht mehr voran, um 18.40 Uhr tauchten bereits die ersten Kampfflugzeuge auf, die den Widerstand brechen sollten.

Eine unerhörte organisatorische Leistung in der Zusammenarbeit zwischen Erdtruppen und Luftwaffe! Die Flieger stiegen auf und gingen in tiefliegenen niedrigen Höhen über dem Stoppelfeld auf, um auf einem schmalen Waldweg vier polnische Batterien, die gerade dabei waren, abzupöken und eine neue Feuerstellung zu beziehen. Neuer Anflug, knapp fünf Meter über den Baum-

spitzen, da ist der Waldweg, als rasendes MG-Feuer den angreifenden Flugzeugen entgegen schlägt. Das ist der kritische Augenblick - nur noch wenige Sekunden, die Flugzeugführer reißen ihre Maschinen hoch, während die MG-Schützen in der Wanne der Kampfflugzeuge das Feuer erwidern. Jetzt sind die Maschinen 50 Meter hoch und nun fallen die Bomben im Reihenabwurf nieder, alle 10 Meter poltert eine 50-Kilo-Sprengbombe mitten zwischen die polnischen Batterien. Schon sind die Flugzeuge weitergestürzt, kommen zurück, unternehmen einen neuen Anflug, wieder poltern die Bomben hinab und die Flugzeugbesatzungen sehen die glänzende Wirkung:

Die Pferdegespanne rufen wild umher, ein unheimlicher Wirrwarr von gebliebenen Soldaten, krepierten Tieren, umgestürzten Proben und dort feuern die Soldaten der angegriffenen polnischen Batterien mit ihren Gewehren und Maschinengewehren. Hier und da gibt es Treffer in den deutschen Flugzeugen, aber sie haben schon zu einem neuen Anflug angelehrt! Die polnischen Soldaten werden es nicht begreifen können, wie sie den deutschen Fliegern nur wenig anhaben können. Die Motoren singen weiter ihr dröhnendes Lied, und nun poltern die letzten Bomben hinab und beim letzten Anflug, als die Beobachter aus ihren Maschinengewehren im Zielzug aus nur zehn Meter Höhe ihr rasendes Feuer auf die letzten verstragelten Truppen eröffnen, ist die ganze polnische Artillerieabteilung restlos vernichtet durch eine einzige deutsche Kette. Die Kampfflugzeuge kehren zurück, fliegen dicht über haltende deutsche Truppen, die laut ihren Kameraden in der Luft zurufen und dann in die Fahrwege stürzen und ihren Vormarsch fortsetzen. Der große Ring um die gesamte polnische Ostarmee schließt sich, die gewaltige Entscheidungsschlacht in diesem unerhörten Kampf geht ihrem siegreichen Ende zu.

Der Jammerzug von Hohensalza nach Kutno

Mütter mit Säuglingen an der Spitze von 6000 Verhafteten - Ermattete abgeknallt - Unter der Marter wahnsinnig geworden

Berlin, 15. Sept. Aus den Berichten der Flüchtlinge, die nun allmählich wieder in ihre Heimatstadt zurückkehren, werden immer neue grausame Gewalttaten der Polen bekannt. So wurden in der Nacht des 1. September die bekanntesten volksdeutschen Persönlichkeiten von Hohensalza verhaftet und verschleppt. Die Deutschen, die unterwegs durch Verschleppung aus den Dörfern des Kreises Hohensalza, darunter zahlreiche Frauen und Kinder, sich schließlich auf über 500 belaufen, wurden nach Wloclawek ins Zuchthaus gebracht. Hier waren schon ungezählte Deutsche inhaftiert, so daß ein Gesamtzug von 6000 (!), an der Spitze Frauen mit Säuglingen, (!) eskortiert von polnischen Polizisten, auf der Landstraße bis Kutno getrieben wurde. Wer unter den Strapazen umfiel, wurde erbarmungslos abgeknallt. Vier Deutsche wurden unter den Qualereien irrsinnig. Mehrere sind spurlos verschwunden und wahrscheinlich von den Bedeckungsmannschaften ermordet worden. Kurz vor Lowitz tauchten plötzlich deutsche Soldaten auf, die polnischen Polizisten flohen und die Deutschen, körperlich vollständig erledigt, wurden befreit.

Mit Panzerpöhlwagen deutsche Bauernfamilie überfallen

Berlin, 15. Sept. Nachträglich hören wir von einem furchtbaren Verfall, der sich in der Umgebung Birnbaums auf dem Anhang liegenden Gehöft des Bauern Furchheim

am 2. September zugetragen hat. Dort erschien an diesem Tage der Sohn eines Nachbarn Sierbeck in einem polnischen Panzerpöhlwagen. Der Wagen hielt und die Soldaten drangen in das Haus ein. Sierbeck zeigte auf die Familie und sagte: „Da sind sie!“ Darauf stellten die Soldaten Furchheim mit seiner Frau und seinem Sohn an die Wand. Der Sohn, der 28 Jahre alt war, wurde durch zwei Revolverschüsse getötet, Frau Furchheim erhielt einen Kopfschuß. Sie fiel auf ihren Mann, der zu Fall kam, sich dann aber aufraffte und entflo. Die Soldaten schossen hinter ihm her, ohne zu treffen. Als Furchheim zu entkommen schien, führten sie mit ihrem Panzerpöhlwagen schießend hinter ihm her. Sie blieben aber in einem Graben stecken. Furchheim konnte entkommen.

Abends schlich sich Furchheim zu seinem Gehöft, um nach seiner Familie zu sehen. Er traf auch seinen polnischen Knecht. Der Knecht, der vor seinem Gehöft stand, sagte zu ihm, er sollte doch herankommen. Furchheim bemerkte jedoch, daß sein Haus noch immer von polnischen Soldaten besetzt war. Er floh wiederum. Erst am Dienstag, den 5. September, gelang es einem Deutschen, auf das Gehöft zu kommen. Frau Furchheim gab noch immer Lebenszeichen von sich. Es hatte sich in all diesen Tagen niemand um sie gekümmert! Am Mittwoch wurde der Sohn unter größter Beteiligung der deutschen Bevölkerung beerdigt. Frau Furchheim kam mehrmals kurz zum Bewußtsein, sie ist inzwischen aber ihren schweren Verletzungen erlegen.

Auslands-Nachrichten

Moskau und der deutsche Sieg in Polen

Der Moskauer Sender verbreitet eine Reihe von Meldungen über die Lage in Europa, in denen die Ueberlegenheit der Stellung Deutschlands gegenüber der seiner Gegner und die ungeheuren Erfolge der deutschen Truppen in den ersten 14 Tagen des Kampfes klar herausgestellt werden. Es werden ausländische Stimmen zitiert, in denen darauf hingewiesen wird, daß die Stellung der Gegner Deutschlands schon zu Beginn des Krieges im Osten durch den blühtigen Schlag Deutschlands gegen Polen schwer benachteiligt sei. Die großen Alliierten seien nicht fähig gewesen, ihrem östlichen Verbündeten auch nur die kleinste Hilfe zu gewähren und die Ueberlegenheit der deutschen Luftwaffe habe entscheidend zu den überwältigenden Erfolgen beigetragen.

Natürlich auch bis zum letzten Inder

Daß England auch bis zum letzten indischen Soldaten kämpfen will, beweist eine am Donnerstagabend veröffentlichte amtliche Meldung, in der es heißt, daß indische Truppen „an einen wichtigen Kampf des britischen Reiches“ eingesetzt werden sollen.

Japan erzwingt Freigabe deutschen Eigentums

Das in Tientsin beschlagnahmte deutsche Eigentum wurde auf japanischen Druck hin wieder freigegeben. Große deutsche Werte wurden auf diese Weise gerettet.

„Makelloser“ Verhalten deutscher U-Boot-Kommandanten

An Bord des holländischen Dampfers „Stobendam“ traf in New York der Kapitän des kürzlich torpedierten britischen Frachters „Winleigh“ ein, der in einem Presseinterview das makellose Verhalten des deutschen U-Boot-Kommandanten rühmt. Nach der Entgegennahme der Schiffspapiere fragte der U-Boots-Kommandant, ob die englischen Rettungsboote genügend Nahrung und Wasser hätten, um ungeschädigt Land zu erreichen. Obwohl der Kapitän dies bejahte, übergab der U-Boots-Kommandant vier Brotlatze sowie Zigaretten den englischen Matrosen.

Aus aller Welt

Ein Mädels wollte gleich zur 6. Kompanie

Bei den Anmeldungen von Frauen und Mädchen auf der Geschäftsstelle der DRK-Kreisstelle Ulm, die seit dem Aufbruch des Führers am 1. September rund 200 Neuzugänge zu verzeichnen hatte, erklärte ein Mädchen: „Ich möchte zur 6. Kompanie des Inf.-Reg. 56, wenn möglich gleich an die Front!“ Dieser dem Sinn der Rote-Kreuz-Arbeit nicht ganz entsprechenden, wenn auch verständlichen Bitte konnte leider nicht stattgegeben werden.

Stierschnuppe schlug in die Straße

In Neustadt a. d. Kulm (Oberpfalz) ging in der Nähe der Postanstalt eine Stierschnuppe nieder, die ein Loch in die Straße schlug. Nach dem Erfallen konnte der Meteor gehoben werden. Er hat ein Gewicht von ungefähr 1 Kilogramm.

Tragischer Tod dreier Knaben in einem Schacht

In den außer Betrieb gesetzten Tongruben bei Heitenleidelheim fand man in einer Tiefe von 15-20 Metern die Leichen dreier 13-16-jährigen Jungen aus Frankenthal. Die drei waren bereits seit dem 10. September vermisst worden. Es stellte sich heraus, daß sie am Sonntag zu den Tongruben herausgerollt und in den Schacht eingestiegen waren. Dort sind sie offenbar Opfer der im Schacht angesammelten Gase geworden. Der gleiche Umstand gestaltete die Bergung der drei Toten lebensgefährlich.

Der „Gehilfe“ war in Wirklichkeit eine „Gehilfin“

Die „Bayrische Dittmarl“ berichtet von einer sonderbaren Geschichte, die sich in Regensburg zutrug. Seit dem 1. April d. J. arbeitete hier bei einem Bäckermeister ein Gehilfe, der sich sehr anständig zeigte und an dem nichts Auffälliges zu bemerken war. Auch die Papiere waren einwandfrei. Es fiel lediglich auf, daß darin noch keine Eintragung über den Militärdienst enthalten war, obwohl der Gehilfe dem Jahrgang 1915 angehörte. Als der Gehilfe sich nun melden sollte, gestand er aus Furcht, entlarvt zu werden, seinem Meister, daß er in Wirklichkeit ein Mädchen ist. Monatslang hatte es das 24-jährige Mädchen verstanden, seine Umgebung zu täuschen und als Mann zu arbeiten, was ihm infolge seiner beachtlichen Körperkräfte - der „Bäckergehilfe“ trug leicht keine zwei Zentner - und seines beinahe männlichen Aussehens nicht besonders schwer fiel. Inzwischen ist festgestellt worden, daß das Mädchen schon einmal ein ähnliches Stückchen geliefert hat.

Der Dieb unter dem Bett

Man lacht öfters über die Angstlichkeit von Frauen, die vor dem Schlafengehen sogar unter ihr Bett schauen. Diese Angewohnheit einer Berliner Bäckerfrau bewahrte sie und ihren Mann vor beträchtlichem Schaden. Am 28. Juni tat Frau K. wieder ihren gewohnten Blick unter die Schlafstätte und fuhr mit einem Schrei des Entsetzens zurück, da ein Mann unter dem Bett lag. Auf ihre Hilferufe eilten die im Haus wohnenden Angestellten herbei und nahmen den Uebelthäter fest. Es war der 24-jährige Walter S., der bis vor wenigen Tagen im Geschäft tätig gewesen, dann aber nach Entlassung von 70 RM spurlos verschwunden war. Als er das Geld durchgebracht hatte, kam er auf den Gedanken, sich unter das Bett des Meisters zu legen, weil er meinte, daß dieser dort während der Nacht seine Kasse aufzubewahren pflegte. Durch ein offenkundiges Küchenfenster stieg er in die Wohnung ein und bewaffnete sich für alle Fälle mit einem Schlächtermesser aus der Küche. - Obwohl S. noch unbestraft war, erhielt er von der 18. Berliner Strafammer den empfindlichen Denksatzel von zwei Jahren Gefängnis, da er außerdem noch seine Arbeitskameraden mehrfach bestohlen hatte.

Leutnant Bahlsen

Von Hermann Walter Kaden

Du hast also den Leutnant Bahlsen gekannt, Kamerad? Gefannt! Weißt du, was es heißt, einen Menschen kennen? Wie du den Leutnant geschildert hast, so gab er sich damals, als du die kurze Zeit bei unserer Truppe lagst, das ist nicht zu leugnen, doch daß er ganz anders war, das steht ebenso fest. Denn wie sich einer gibt, so muß er noch lange nicht sein. Gewiß war er misstrauisch, wortfarg, verschlossen, konnte leicht aufbrausen und hielt sich streng an die Vorschriften. Aber ein herzloser Buchstabenmenschen, wie du ihn nennst, war er nicht, ihm brannte das Herz, wenn er hart sein mußte, vor Mitleid und Schmerz. Ich habe ihn gut gekannt und weiß, wie es in ihm aussah, und deshalb laß ich nicht den leisesten Schatten auf seinem Namen ruhen.

Er war schon immer ein wenig verschlossen und in sich gefehrt. Doch darunter litten wir nicht, denn wo er nur konnte, erleichterte er uns den Dienst. Er tat viel Gutes an uns, wortlos, ohne viel Aufhebens. Die meisten wußten gar nicht, was wir ihm alles verdankten. Etwas mehr Verpflegung, weniger Schanzdienst, einen Tag Ruhe, einen Tag Urlaub mehr. Durch seine ruhige, bestimmte Art setzte er manches beim Regimentsführer durch. Nur für seine Leute. Für sich hat er um nichts. Er schien uns alle gern zu haben, aber drei von der Kompanie hatte er ganz besonders ins Herz geschlossen: die beiden Gefreiten Schwarz und Jenke und den Unteroffizier Vierich.

Als es im Stellungskrieg den ersten Urlaub gab, kam auch der Gefreite Schwarz an die Reihe. Er hatte vom ersten Mobilisierungstag an mitgemacht. An einem Dienstag sollte er fahren. Wir lagen bei Anberive in der Champagne, und drüben schien ein Angriff geplant zu sein. Von Tag zu Tag wurde es brennliger. Schwarz von der Sehnsucht nach Hause verzehrt, sah schon die Heimfahrt durch Urlaubssperre veretelt, und stand wie auf Kohlen. Der Leutnant merkte es und setzte durch, daß der Gefreite schon am Montag fahren durfte. Mit leuchtenden Augen zog er davon. Hinter unserer Stellung, im Waldorfwinkel, zerfetzte ihn eine Granate.

Der Leutnant litt furchtbar darunter, denn ohne sein Eingreifen wäre vielleicht das Unglück nicht geschehen. So meinte er.

Wenige Tage später war eine Unteroffiziers-Patrouille angelegt. Der blonde lange Vierich, Vater von zwei Kindern, ein tüchtiger Kerl, sollte sie führen. Leutnant Bahlsen ging den ganzen Tag mit finsternen Blicken umher. Abends, einige Minuten vor dem Feuerüberfall unserer Artillerie, betritt er, fertiggemacht, die Kühle, in der der Unteroffizier Vierich liegt, befiehlt ihm, dazubleiben, und führt dann selber die Patrouille an. Sie kommen alle zurück. Einige sind verwundet, die anderen heil. Unter ihnen der Leutnant Bahlsen. Dem Unteroffizier Vierich aber hat ein Winensplitter im Gang des Unterarmes die Hüfte zerrißen. Er verblutet im gleichen Augenblick, als der Leutnant wieder in unseren Graben springt.

Seit diesem Schicksalsschlag, der die Ritterlichkeit und Güte des Leutnants sinnlos machte, war er im tiefsten verwandelt. Sein Gesicht wurde ernster und härter. Er sprach noch weniger als zuvor, und wenn er es tat, war seine Rede schroff und gereizt. Von nun an hielt er sich streng an das Borgegebene und Befohlene. Mit eiserner Energie zwang er seine Güte und Selbstlosigkeit nieder. Er litt furchtbar darunter, äußerlich ein anderer Mensch zu sein. Das war die Zeit, da du ihn „kanntest“, Kamerad.

Er hat diesen Zustand nicht lange ertragen. Eines Tages meldete man ihm, der Gefreite Jenke sei auf Horchposten überfallen worden und liege schwerverletzt draußen am Drahtverhau. Es war in der Morgendämmerung. Leutnant Bahlens Augen glühten. Trotz unserer Warnungen kletterte er aus dem Graben. Kriechend schob er sich zu dem Verwundeten vor. Drüben beim Feind blieb alles ruhig. Wir warteten erregt und zählten die bangen Sekunden. Endlich sahen wir im Grabenpiegel, wie der Leutnant kriechend zurück kam. Den Verwundeten zog er hinter sich her. An der rettenden Grabenwand schob er uns den Gefreiten zu. Helfend richtete er sich ein wenig auf. Im gleichen Augenblick fiel er zusammen. Die Kugel eines Scharfschützen sah ihm im Hinterkopf. Er war tot, aber du hättest das heimliche Lächeln in seinem Gesicht sehen sollen. Er war nun doch noch Sieger über das Schicksal geworden, denn der gerettete Jenke lebt heute noch.

Städte im Korridor

Thorn, die „Königin der Weichsel“ - Die Stadt, die der Alte Fritz befestigte

Der durch das Versailler Diktat geschaffene „Polnische Korridor“, seit Jahrhunderten urdeutsches Land, zu dessen Rückgliederung an Großdeutschland nunmehr unsere Wehrmacht aufgegeben wurde, ist der erste Fall, in dem der in der Politik wiederholt aufgetauchte Gedanke eines Korridors, der einen Binnenstaat durch das Gebiet eines anderen Staates hindurch mit dem Meere verbindet, verwirklicht wurde. Es war klar, daß eine derartige geographische Mißgeburt nicht bestehen bleiben konnte.

Sehen wir uns einmal die uralten deutschen Städte, die in diesem einst unter dem Namen „Pommerellen“ zu Westpreußen gehörenden Gebiet liegen, einmal näher an. Die Hauptstadt Thorn, von den Polen in „Torun“ umgetauft, wurde bereits im Jahre 1231 von Deutschordensrittern unter Herrn Balk angelegt. Die ersten Einwohner stammten vorwiegend aus Westfalen. Ein Jahr später erhielt Thorn bereits das Stadtrecht verliehen, um gegen Ende des Mittelalters eine blühende Handelsstadt und Mitglied der Hanse zu werden, allenthalben im Osten bekannt unter dem stolzen Namen „Königin der Weichsel“.

Manches Stück Weltgeschichte rollte in den Mauern von Thorn ab. 1411 schloß hier der Deutsche Orden mit den Polen den ersten Thorer Frieden, dem 1466 der zweite Thorer Frieden als Abschluß eines zwischen dem Deutschen Orden und den Soldaten des Polenkönigs geführten Krieges folgte. Als die Stadt dann vorübergehend in polnischen Besitz kam, brach im 18. Jahrhundert ein wahres Schreckensregiment über die Deutschen herein, das im sogenannten Thorer Blutgericht, der Hinrichtung von zehn deutschen Bürgern, seinen Höhepunkt fand. Nach der polnischen Teilung im Jahre 1793 kam Thorn an Preußen, Napoleon teilte es jedoch 1807 dem Großherzogtum Warschau zu. Im April 1813 eroberten preussische und russische Truppen Schuster an Schulter die Stadt, die der Wiener Kongreß zwei Jahre später abermals Preußen zusprach. Man baute Thorn als Grenzfestung aus, und im Jahre 1880 war die „Königin der Weichsel“ bereits ein Waffenplatz ersten Ranges geworden.

Der „schiefe Turm“ zwischen Alt- und Neustadt, das Nonnen- und Bräutertor sind Wahrzeichen Thorns. Und heute noch steht der „Danzker“, jener Turm, der übrig blieb, als die deutsche Ordensburg 1454 zerstört wurde. Das schönste Bauwerk Thorns aber ist das Altstädtische Rathaus, das aus dem Jahre 1393 stammt, ein wuchtiges Dokument deutscher Baukunst. Die polnische Herrschaft hat das Gesicht dieser Stadt, die äußerlich und innerlich kerndeutsch war, als sie 1793 zu Preußen kam, trotz aller Bemühungen niemals verändern können. Sie hat nur erreicht, daß die einst so glanzvolle Stadt unter dem polnischen Terror einem schnellen Verfall entgegenging.

Friedrich der Große, der Pate von Bromberg

Der Ursprung der Stadt Bromberg reicht sicher bis in die vorgeschichtliche Zeit zurück. Im 14. Jahrhundert erhielt Bromberg, gleichfalls in erster Linie von Angehörigen des Deutschen Ritterordens bewohnt, das deutsche Stadtrecht. Kulturelle im Schatten Thorns stehend, wurde es zu einem wichtigen Stapelplatz von Holz und landwirtschaftlichen Erzeugnissen. Aber die Brandkataklysmen im schwedischen Krieg leiteten im 17. Jahrhundert den Verfall der einst blühenden Stadt ein, so daß sie bald nur ein verrotteter Flecken mit kaum 2000 Einwohnern war. Erst als Bromberg 1772 wieder preussisch wurde und sich des besonderen Wohlwollens Friedrich des Großen, der seine gütige Verlehrsfrage erkannte, erfreuen durfte, begann es sich erneut zu entwickeln und gewann schließlich durch den von dem Preußenkönig angelegten Bromberger Kanal eine besondere Bedeutung.

Die Stadt Posen, an der Warthe gelegen, wurde, nachdem sich hier bereits mehrere hundert Jahre in Bischofsstift befand, 1253 im Verlauf der ostdeutschen Kolonisation von deutschen Einwohnern angelegt. Es ist interessant, daß Posen, gleichfalls Mitglied der Hanse, über 500 Jahre lang, nämlich bis zum Jahre 1793, eine eigene Verwaltung nach Magdeburgerischem Recht hatte. Das 16. Jahrhundert war die Blütezeit der Stadt, aber mit der Gegenreformation, die die bis dahin ausschlaggebende deutsche Eigenart beeinträchtigte, begann der Verfall. Abermals war es die 1793 einsetzende preussische Herrschaft, unter der sich das wirtschaftliche und geistige Leben Posens wieder hob. In ihren Mauern schloß Napoleon im Jahre 1806 mit Sachsen Frieden. Zur Förderung des Deutschtums im Sinne der Diktatpolitik wurde in Posen 1894 das Kaiser-Friedrich-Museum und 8 Jahre später die Kaiser-Wilhelm-Bibliothek errichtet. Der Charakter Posens ist rein deutsch, und zwar sowohl die Altstadt, die die ältesten deutschen Siedler errichtet haben, als auch in der Wilhelmstadt, die um die Jahrhundertwende angelegt und ausgebaut wurde.

Festung Graudenz trotzte den Franzosen

Genau in der Mitte der ehemaligen Provinz Westpreußen liegt Graudenz, dessen ergebante Altstadt schon in den Chroniken des 13. Jahrhunderts erwähnt wird. Es ist eine bedeutende Industriestadt, die vor dem Weltkrieg mächtig erblühte. 1466 kam Graudenz an Polen, aber 1772 trat Preußen wieder die Herrschaft über die deutsche Stadt an, und Friedrich der Große ließ die Festung erbauen, die 1807 von Courbiers erfolgreich gegen die Franzosen verteidigt wurde. Im 19. Jahrhundert ist Graudenz ein wichtiger Mittelpunkt deutschen Geisteslebens geworden.

Königliche Kritik

Von Wilhelm Schäfer

In einem Reiterregiment des Alten Fritz war der blattennarbige Rittmeister von Rott aus dem Krieg übrig geblieben, den seine Leute liebten; aber sein Oberst hatte Händel mit ihm, weil er trank und im Trunk zu Tollheiten aufgelegt war.

Als nun einmal der König zur Befichtigung kam und sich von dem Oberst vorüber über die Fähigkeiten und Leistungen seiner Offiziere unterrichten ließ, bekam der von Rott eine schlechte Note; ja der Oberst legte dem König nahe, ihn zu verabschieden.

Da der Alte Fritz die Trunksucht bei einem Offizier mehr als sonst verabscheute, stand es schlecht um den Rittmeister; und der Oberst rühmte beiläufig schon seinen Adjutanten, der so nichtern wie tüchtig wäre und eine Schwadron verdiene. Es kam aber anders, weil der Oberst nicht mitberechnet hatte, daß eine Schwadron nicht nur aus Pferden, sondern auch aus Reitern besteht, die über die Fähigkeiten ihres Rittmeisters die eigene Meinung haben und sich danach verhalten.

Es klappte in der Schwadron von Rott ausgezeichnet;

und als sie ihre Attacke vorreiten mußte, kam sie ausgezeichnet vorüber; was freilich danach geschah, gefiel dem König noch besser: Es war befohlen, daß die Schwadron auf einen Signalfuß hin nach links einzuweichen sollte; und eben der Adjutant war ins Gelände geritten, den Schuß abzugeben. Die Pistole ging aber nicht los und weil der Galopp auf ihn zukam, sackete er mit den Händen, ihn nach links abzuleiten.

Im Befehl stand Schuß nicht Win; so ließ der Rittmeister von Rott seine Schwadron auf den hilflosen Adjutanten zureiten, den sie, wie Wasser einen im Weg stehenden Felsen umschäumte, ohne daß eine Unordnung aus dem Hindernis entstanden wäre. Erst als der Adjutant aus der Reiterflut wieder auftauchte und eine unglückliche Figur machte, gelang ihm der Schuß aus dem zweiten Lauf, der die Schwadron einzuweichen und zum andern Mal in glänzender Form an dem König vorbeizureiten ließ.

So brachte die Kritik des Königs dem Rittmeister von Rott ein Lob ein, das er mit seinem blattennarbigem Gesicht ebenso grimmig quittierte, wie der Adjutant den königlichen Spott. Nach der Kritik aber ritt der Alte Fritz mit dem Oberst zur Seite, ihm etwas gleichsam ins Ohr zu sagen: „Weiß er was, Herr Oberst“, ließ er seinen Spott funkeln: „lauf er auch und sein Adjutant mit!“

Der große Traum

Roman von Christel Broehl-Delhaes

33. Fortsetzung

Johanne kam tief in der Nacht zurück. Eine einzige Taxe, die den Optimismus besessen hatte, diesen hoffnungslosen, letzten, stets schlecht besetzten Zug noch abzuwarten, fuhr sie nach Hause und machte unerwartet noch ein gutes Geschäft. Johanne entlohnte den Chauffeur außerordentlich. Den Zeitpunkt ihrer Rückkehr hatte sie deshalb nicht genau angegeben, weil sie nicht abgeholt werden wollte. Es mußte vermieden werden, daß Erich weder sah, noch fern und kalt wie ein Fremder sie in Empfang nahm. Um ihre Mutter nicht mitten in der Nacht in so große Aufregung zu versetzen, übernachtete sie in einem Hotel. Am anderen Morgen — nachdem sie die halbe Nacht wachgelegen und schließlich vor Einsamkeit und Verlassenheit hilflos geweint hatte, — nahm sie wieder einen Wagen, denn sie scheute sich, auf der Straße gleichgültigen, bekannnten Menschen zu begegnen, die ihr sagen würden: „Was sagen Sie dazu? Toller Kerl, was? Kyber und die Menschn — — — Der weiß, wie man's macht. Der ist nicht dumm — — — Und das wäre doch nicht zu ertragen. So nahm sie nur einen Arm voll Blumen mit. Für Mutterchen. Und für Hermine; auch für Frau Kyber. Es durfte sich doch nichts, gar nichts verändern. Warum sollte sie gegen Frau Kyber nun weniger aufmerksam sein? Der Wagen fuhr vorsichtig über den zertretenen, vor Glätte glitzernden Schnee.

Als der Wagen bremste, riß die Mutter schon die Tür auf. Es kam selten vor, daß Autos vor dem stillen, kleinen Hause hielten. Sie schlug die Hände zusammen.

„Bleib oben, Mutter!“ rief Jo, während sie den Chauffeur entlohnte, die Treppe ist so glatt — — — In Wirklichkeit jedoch wollte sie ungeschrien in der Dämmerung des Flurs

die Arme um die Mutter schlingen, weil sie nicht sicher war, ob sie nicht brennend weinen würde.

Frau Gahl gehörte, obwohl ihr ganzer Körper vor Freude zitterte und das Glück des Wiedersehens sie zu übermannen drohte.

Endlich war die Haustür geschlossen und Johanne hielt die Mutter umschlungen. Und es kam, wie sie befürchtet hatte: sie meinte, daß es sie hin und her warf.

„Du weinst?“ fragte Frau Gahl erschrocken, aber sie versuchte vergebens, die Tochter vor sich abzurängen, ihr ins Gesicht zu sehen.

Johanne drängte sich an die Mutter und flüsterte: „Die Freude — das mußt du doch begreifen, Mutterchen, bist ja selber so — — —“

Nun meinte auch Frau Gahl: Es war eine stille, dunkle Klage in ihnen und keiner verriet, welchen Ursprung sie hatte.

Am Nachmittag ging Jo zu Hermine. Hermine freute sich auf die Freundin, freute sich auf neue Wanderungen und stille Stunden, in denen das große Herz Johannes ihr nah war. Obwohl Johanne sich krampfhaft bemühte, um dieses Thema herumzukommen, kam das Gespräch doch dazu.

Hermine sagte: „Was sagst du zu Kyber? Fabelhaft, was? Vor Monaten noch ein Nichts und nun zukünftiger Schwiegerjohn des Oberbürgermeisters unserer Stadt.“

„Sind sie denn bereits — verlobt?“ fraute Johanne mit kalter Stimme.

„Nein, das nicht. Ich glaube, an Weihnachten sollte es veröffentlicht werden — — —“

Darauf antwortete Jo mit keiner Silbe. Hermine, hell-sichtig und abnungsvoll, fragte mit der Offenheit, die sie sich in ihrer Eigenschaft als Vertraute erlauben durfte: „Und ich

habe mir doch immer gedacht, daß er mehr als Verehrung deines Abnehmens für dich empfindet.“

„Bei so jungen Menschen kann man das niemals sagen, Hermi“, antwortete Johanne und gab damit weder Zulage noch Ablehnung.

Von Hermi, der sie innerlich eigenartig fremd geworden war in diesen Wochen und Monaten, ging Johanne zu Frau Kyber. Sie kam mit Blumen zu der Frau, deren Sohn sie liebte und nun verloren hatte. Nichts in ihrem unbewegten Gesicht verriet ihr wahres Empfinden, als sie die Schwelle des Hauses überschritt, die eine andere als Braut und Tochter zu überschreiten das Recht bekommen hatte. Frau Kyber begrüßte Johanne mit einer Herzlichkeit, die sie jeden Zweifels, die alte Dame hätte etwas von ihren Beziehungen zu Erich geahnt, unbedingt entbot. Frau Kyber wunderte sich, daß Jo schon zurück sei (also hatte man sie gar nicht sehr vermißt!) und stürzte sich dann sogleich auf die Tassache, die ihr zum Lieblingssthem geworden war: auf Erichs Verbindung mit der Oberbürgermeisterstochter. Johanne hörte es mit an, wie lieb und schön Gitta Menschnin sei, Johanne bekam alles gezeigt, was Gitta Menschnin bereits der zukünftigen Schwiegermutter geschickt. Frau Kyber war auch schon mehrmals mit Gittas Wagen ausgefahren und behauptete, voll laudender Bewunderung, die Kleine führe wie der Teufel, aber unbedingt sicher.

„Wenn das mein Mann noch erlebt hätte —“, sagte sie schließlich. „Er fand sich nicht gut mit dem Oberbürgermeister, der die besonderen und eigenartigen Fähigkeiten meines Mannes nie recht anerkannte. Und nun holt sein Junge sich die Tochter des Ober.“ Und das schien für Frau Kyber ein eitler Triumph zu sein.

Sehr müde ging Johanne heim. Es war kein Wort im Kyberischen Hause darüber gefallen, wie es um das Brautpaar selbst bestellt sei. „Sie haben sich sehr lieb“, hätte Johanne hören wollen, selbst wenn es sie schmerzte; aber es wäre doch eine Rechtfertigung ihres Verzichts gewesen. Jo hörte von Ehrgeiz und Glück und reicher Partie und Geld und Vorwärtskommen. Sie hörte nichts von Liebe. Aber vielleicht war diese nicht so wichtig oder man sprach einfach nicht darüber.

(Fortsetzung folgt.)



Die Flucht nach Osten

..... 16. Sept. (P.A.) Seit im Raume jenseits Warschau — schon einem Raume von ständiger Unendlichkeit — die polnischen Festungen am Narew eingekesselt worden sind, verwandelt sich der Vormarsch unserer Panzerdivisionen in ein Vorstürmen, verwandelt der Rückzug der Polen sich in Flucht. Unser Großbomber streicht von Lomza her am Narew entlang, vorbei an den überwundenen Stahlbunkern von Nowogrod. Wir überfliegen

das Jammerbild eines riesigen Flüchtlingslagers.

Aber das Leben liegt, auf Feldern, wo gestern das Blut geflossen, wandert heute wieder der polnische Bauer hinter dem Pflug. Seine Kinder schütten die Granatstücke und die Schützenstellungen zu.

Wir suchen auf den Straßen von Ostrolenka nach Uniformen, um in Erfahrung zu bringen, ob der Ort sich noch in polnischer oder schon in deutscher Hand befindet. Denn obgleich unsere Spitze schon hundert Kilometer weiter nach Südosten marschiert, bleiben ganze Landstriche vom Vormarsch unberührt, man überläßt sie einer späteren Säuberung. Wir biegen ab, fliegen querlandein, Ziel Brest-Litowsk. Eine halbe

Stunde über eine gestaltlose Ebene von Hüte und Moor und Krüppelwald.

Wir überqueren Eisenbahnen, die von Warschau her in den Osten führen, sie mühen verstopft sein von Zügen, sie liegen leer und verlassen, seit auf die Knotenpunkte der Hagen unserer Bomben niederging. Jetzt blint der vielgewundene Lauf des Bugflusses im gelben Geröll seiner Ufer.

Besseres Wetter erlaubt uns zu steigen. Da unten zieht sie davon, die polnische Flucht. Auf der Landstraße neben dem Fluß rollt Wagen hinter Wagen, Werbefahrzeug und Lastauto und Batterien und marschierende Kolonnen in wirrer Regellosigkeit. Noch wehrt sich die polnische Flut, unter unsern Flügeln kreuzen sich die weißen Fäden der Leuchtspurgeschosse. Gern möchten wir herunterstoßen und mit Bomben antworten, müssen aber erst unseren Auftrag erfüllen, und dieser lautet:

Bomben auf Bahnhof und Strahlenkreuz von Brest.

Wir steigen. Wir verschwinden im Grau der Höhe. Wir erscheinen im leuchtenden Blau und Sonnenglanz der 5000 Meter. Ist wirklich Krieg? Ueber den Wolken von wilder Erhabenheit schweben wir, über einer Himmelslandschaft, in der die Hand Gottes, ihr Formenpiel treibt. Durch Wolken

lücken beobachten wir die kriegerische Erde und folgen dem Bug.

Dort unten liegt Brest-Litowsk.

Wir wenden und kurven ein treiben etwas ab und wiederholen den Anflug. Unsere Bomben rasseln in zwei Schwingen herab. Unser Flugzeugführer meldet nach der Landung, daß wir das Strahlenkreuz trafen und unsere Bomben dort mitten in die wirrte Verstopfung der Flucht schlugen.

Auf dem Heimflug nehmen wir uns die polnischen Kolonnen vor, die uns vorhin in die Wolken geschickt: Aus tausend Metern jagten wir fast alle Munition hinunter, die wir an Bord haben, nur ein paar Trommeln müssen zur Sicherheit übrigbleiben. Ueberdies wird es Zeit, das Schießen einzustellen, denn über etwa 50 Kilometer dieser von Flucht und Verfolgung brodelnden Landstöße vermögen wir nicht mehr zu unterscheiden, ob Freund oder Feind unter uns ist, und die heute früh erreichten Punkte des Vormarsches gelten längst nicht mehr. Endlich aber streben auf den Straßen nicht mehr Pferd und Wagen, sondern die deutschen Panzerdivisionen nach Osten. Niedriger Nachschub rollt, auf Stoppelfeldern neben der Straße landen deutsche Transporte, die die vorjagenden Panzer mit Benzin versorgen.

Nachrichten aus dem ganzen Lande

Aus Nordbaden

Schwerer Unfall beim Dreschen

fr. Oberlanda (Kreis Tauberbischofsheim), 16. Sept. Der 25 Jahre alte Johann Stephan geriet beim Dreschen in das Getriebe der Maschine und erlitt so schwere Verletzungen, daß ihm der rechte Fuß abgenommen werden mußte.

Ein verpfändetes Leben

Mannheim, 16. Sept. Die Große Strafkammer verurteilte den 54jährigen Walter Georg Jura aus Thale i. B. — unter Ausschluß der Öffentlichkeit während der Verhandlung — wegen Diebstahls, Betruges, Urkundenfälschung und Betruges im straffschärfenden Rückfall zu vierzehnjährigen Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust und überwies ihn als gemeingefährlichen Verbrecher in die Sicherungsverwahrung. Jura, der als Sechzehnjähriger erstmalig einer Brandstiftung wegen drei Jahre Gefängnis erhalten hatte, konnte bereits dreißig Vorstrafen aufweisen. Den Strich drehte er sich sein Leben lang aus Diebereien und Gaunereien aller Art. Als Reisekonte auf anderer Seite Kosten bereifte er ganz Baden und als er zuletzt in eine Anstalt in der Pfalz eingewiesen war, vermochte er im April v. J. heimlich zu entkommen und nach Mannheim zu flüchten, wo er seine Verbrechen wieder aufnahm.

Qualitätsobst aus der Kraichgau

Hym. Bruchsal, 16. Sept. Der Kraichgau, der eine der besten Kirchengärten von Baden gab, hat auch eine Rekorde an Birnen und Äpfeln zu verzeichnen, die durch die Bezirksabgabestelle guten Absatz findet. Täglich werden mehrere hundert Zentner Obst angeliefert, die gut abgesetzt werden. Die Anlieferung ist bedeutend stärker als in den Vorjahren, von den Tausenden von Anlieferern unseres Bezirks stellt Bruchsal allein über 600. Die Qualität des Obstes ist ausgezeichnet; durch die unermüdete Beratung von Obstbauinspektor Arnold und die planmäßige Pflege und Schädlingsbekämpfung hat sie sich in den letzten Jahren außerordentlich gehoben, so daß das Obst unseres Kraichgaus als Qualitätsware überall gesucht wird.

Da kommen sie mit Leinen und großen Körben, mit Karren und Schiebewagen, die Anlieferer, und bringen ihr Obst, das sie mit Fleiß und Mühe in diesen lichten winddurchwehten Septembertagen ernteten. Anschließend erfolgt dann die Zuteilung, so daß die Lastzüge und Waggonen rechtzeitig beladen werden können, und dann rollt die süße, saftige Gabe unseres fruchtbareren Bodens ins sächsische Industriegebiet, ins Ruhrgebiet, nach ganz Norddeutschland bis hinauf zur Ostsee. Die Bezirksabgabestelle in Bruchsal wirkt sich in diesem Jahre besonders günstig bei dem Obstreichum aus. Was hätten die Leute sonst mit ihrer Ernte machen sollen? So aber ist es ihnen möglich, ihre Früchte täglich zu gutem Preis und in jedem Quantum abzusetzen. Die Einrichtung dieser Stelle ist zum rechten Segen geworden.

fr. Oberdielbach (Landkreis Mosbach): Goldene Hochzeit. Bauer Konrad Schulz konnte mit seiner Ehefrau Vertha, geb. Bachfisch, das Fest der goldenen Hochzeit feiern.

fr. Steinsfurt (Landkreis Sinsheim): Gerechte Strafe. Wegen Hinterziehung der Umsatz- und Einkommensteuer wurde der frühere Viehhändler Josef Israel Weil von hier zu einer Geldstrafe von 1400 RM. verurteilt.

l. Baiertal: Todesfall. Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung wurde die im Alter von 84 Jahren verstorbenen älteste Einwohnerin unserer Gemeinde, Frau Lisette Rammerer, zur letzten Ruhe geleitet.

b. Eichersheim: Triebwagen im Angebotsverkehr. Ein lang gehegter Wunsch ist in Erfüllung gegangen. Seit einigen Tagen verkehrt auf der Angebotsbahn ein schmucker Triebwagen, der, weich gefedert und mit großen Fenstern versehen, das Reisen zum Vergnügen macht. Bald wird der alte „Ententzöpler“ mit seiner rauchenden und prustenden Lokomotive vergessen sein.

Ketsch: Verhaftet. Ein hiesiger Kaufmann wurde in Haft genommen, weil er Wachbenzin mit 120 Prozent Aufschlag veräußerte. Eine strenge Bestrafung ist ihm gewiss.

l. Schwellingen: Todesfall. Im Alter von 87 Jahren verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit der Gastwirt zum „Römischen Kaiser“, Georg Böcker. Der Verstorbene erfreute sich hier allgemeiner Achtung und Wertschätzung. Jahrelang führte er die Feuerlöschpolizei, die unter seiner Führung einen ereignisreichen Aufschwung erfuhr.

Bruchsal: Preistreiberelen. Wie der Polizeibericht mitteilt, wurde hier eine Person verhaftet. Es werden ihr Preistreiberelen zur Last gelegt.

Mittelbadische Rundschau

SP und DDM beim Ernteeinsatz

Karlsruhe, 16. Sept. Nachdem sich die badische Hitlerjugend seit Tagen auf den verschiedenen Gebieten mit ganzer Dingabe zur Verfügung gestellt hat, steht ihr Einsatz jetzt fast ausschließlich unter dem Zeichen der Erntehilfe. Der Aufruf unseres Gauleiters Robert Wagner hat die Jugend unseres Gauces bereitgefunden. Seit einiger Zeit wurde die Verteilung der jungen Arbeitskräfte auf die einzelnen Dörfer geregelt. Eine gute Unterbringung der Jungen und Mädel in Sammel- und Einzelquartieren ließen sich die Ortsbauernführer besonders angelegen sein. Mit freundlicher Bereitwilligkeit haben sich auch sofort die Jungen und Mädel gemeldet und sind hinausgefahren aufs Feld, um bei der Beizung der überreichen Ernte zu helfen.

SP-Gruppenführer Kaul Höherer SP und Polizeiführer

Karlsruhe, 16. Sept. Der Reichsführer SP und Chef der deutschen Polizei hat zur Zusammenfassung aller Kräfte der SP und Polizei besondere Befehlsstellen geschaffen, an deren Spitze ein verantwortlicher Führer, der „Höhere SP- und Polizeiführer“, steht. Diesem unterstehen befehlsgemäß alle Einheiten der SP u. der Polizei. Für den Wehrkreis V ist als SP- und Polizeiführer der Führer des SP-Oberabschnittes Südwest, SP-Gruppenführer Kaul bestimmt worden.

Blick vom Lehrer Storchenturm

Lahr, 16. Sept. Innerhalb weniger Tage hat Lahr zwei weitem bekannte und geachtete Bürger verloren. Im Alter von nahezu 82 Jahren starb Buchbindermeister Max Huber, ein ob seines ferndeutschen Wesens hochgeachteter Mann. Der Musikverein Lahr verliert in ihm nicht nur seinen Ehrenvorsitzenden, sondern auch einen Menschen, der Zeit seines Lebens sich um die musikalischen Belange der Stadt wohlverdient gemacht hat. — An den Folgen eines Schlaganfalls starb im Städt. Krankenhaus Konstanz der Senior der Lahrer Metzgerschaft, Dr. med. Theodor Brauch. Auch er hat durch seine unermüdete Hilfsbereitschaft sich die Wertschätzung der Bevölkerung in Stadt und Land erworben. — Der Lenker eines Lieferkraftwagens wechselte plötzlich von der rechten zur linken Straßenseite und streifte hierbei einen Radfahrer, der zu Boden stürzte und empfindliche Verletzungen erlitt.

Reiche Tabak- und Obsterte im Kreis Lahr

l. Lahr, 16. Sept. Von den 40 Gemeinden des Kreises Lahr sind 12 teilweise freigegeben worden. Die Rückwanderer, Gebrechliche, Altersschwache, Kinder unter 4 Jahren mit ihren Müttern, sind sämtlich sehr gut untergebracht. Es ist dafür Sorge getragen, daß in den teilweise freigegebenen Dörfern die Ernte ordnungsgemäß unter Dach und Fach gebracht wird. Freiwillige Helfer sind am Werk, vor allem auch die Hitlerjugend und der BDM. In allen Orten herrscht eine zuverlässige Stimmung. Mit doppeltem Eifer geht man der täglichen Arbeit nach. Man tut dies umso lieber, weil die Tabakfelder einen außergewöhnlich guten Ertrag abwerfen. Auch die Obstbäume zeigen einen sehr reichen Bestand. Mit der Dehmerte ist auch begonnen worden.

Südbaden und Hochrhein

Epileptiker erschach seinen Vater

s. Freiburg, 16. Sept. In der gemeinsamen Wohnung im Vorort Haslach tötete am Nachmittag des 12. Mai der ledige 23jährige Franz Bögel seinen Vater, den Kriminalbeamten Bögele, im Zorn durch einen Messerstich; zuvor hatte er mit einem weniger gefährlichen Stich die Mutter verletzt. Der Familienrat gab die Entscheidung des an krankhaften Anfällen leidenden jungen B. mit der im gleichen Hause wohnenden verheirateten Schwester voraus. Auf die fernmündliche Benachrichtigung des Vaters eilte dieser nach Hause und stellte den Sohn zur Rede. Im Laufe der Auseinandersetzungen griff der Sohn zu einem spitzen Brotmesser und stach den Vater, der ihm mit einem Besenstiel auf den Leib rücken wollte, in den rechten Oberarm. Der wichtig geführte Stich hatte den Tod des im 58. Lebensjahr stehenden Mannes zur Folge. An der Zurechnungsfähigkeit des in Haft genommenen Messerstechers tauchten berechtigte Zweifel auf, weshalb er zur Beobachtung in die Nervenklinik eingeliefert wurde.

Der vom Gericht vernommene Oberarzt faßt sein Gutachten in die Feststellung zusammen, daß der Täter durch die Folgen eines Sturzes in seiner Kindheit mit hochgradiger Epilepsie behaftet ist und deswegen unzurechnungsfähig sei, es träfen bei ihm die Voraussetzungen des Paragraphen 51 des Strafgesetzbuches in vollem Umfange zu. Im Einvernehmen mit diesem Gutachten und dem Antrag des Staatsanwalts ordnete der Gerichtshof die dauernde Unterbringung des Täters in einer Heil- und Pflegeanstalt an.

In die geschlossene Bahnstrecke gefahren

Gottenheim, 16. Sept. Am Montag nacht fuhr ein Motorradfahrer auf der Strecke zwischen Gottenheim und Wasenweiler in die geschlossene Bahnstrecke. Der Motorradfahrer erlitt schwere Verletzungen, denen er auf dem Abtransport erlegen ist. Eine mitfahrende Frau erlitt ebenfalls schwere Verletzungen. Anscheinend hat der Fahrer des städtischen Busses bei der gegenwärtigen Verbundung nicht wachen lassen.

Kenzingen: Nicht genug aufgepaßt. Eine hiesige Hausgehilfin, die in ein Hofstör einbiegen wollte, kam in die Fahrbahn eines Motorabfahrers und wurde zu Boden geschleudert. Sie erlitt eine schwere Wirbelsäulenverletzung.

Herbolzheim (Amt Emmendingen): Jäger Tod. Auf dem Weg zur Arbeitsstätte wurde der als Werkmeister in Rüst tätige, 68 Jahre alte Karl Lienemann von einem Gehirnschlag betroffen, der seinen baldigen Tod herbeiführte.

i. Emmendingen: Alles hilft mit. Die NS-Frauenenschaft Emmendingen ruft im Auftrag der Kreisamtsleitung der NSB. alle Frauen zur Mitarbeit bei der Obst- und Gemüseernte auf.

i. Eudingen a. R.: Kind verbrüht. Das drei Jahre alte Söhnchen Gerhard des Lederarbeiters Krämer stürzte in einem unbewachten Augenblick in Kochbrühe und erlitt so schwere Verbrennungen, daß es tags darauf verstarb.

Dachsenbach (b. Freiburg): Das Dehm hat sich entzündet. Zu dem schweren Schadenfeuer im Vogtsdorf ergäben wir noch ergänzend, daß die Brandursache auf Selbstentzündung des Dehm zurückzuführen ist. Sämtliche Futtervorräte sind den Flammen zum Opfer gefallen.

Badenweiler: Ehrung für treue Arbeit. In einer kleinen Feierstunde wurden nachstehende Gefolgshausmitglieder der staatlichen Bäderverwaltung Badenweiler mit dem Treudienstehrenzeichen ausgezeichnet: Garteninspektor Bischof und technischer Obersekretär Zink mit dem goldenen Treudienstehrenzeichen; die Gärtner Harber und Hermann sowie Heizer Erhardt mit dem silbernen Treudienstehrenzeichen. Der Fester wohnte Landrat Altschäfer bei.

Jahrtausend i. B.: Der Dorfälteste gestorben. Im Alter von 98 Jahren und 10 Monaten starb der älteste Einwohner unserer Gemeinde, Friedrich Karl Deckerlin.

Unachtsamkeit mit dem Tode bezahlt

Ettenheim (bei Lahr), 16. Sept. Hier ereignete sich am westlichen Ausgang der Stadt ein tödlicher Verkehrsunfall. Die beiden 12- und 11jährigen Söhne des Holzarbeiters Josef Jäger fuhrten mit ihren Rädern durch die Ringsheimerstraße. Der zuletzt fahrende Sohn Bernhard schaute zu seinem aus dem Fenster eines Nachbarhauses blickenden Vater und geriet hierbei mit seinem Fahrzeug in das Hinterrad des vor ihm herfahrenden Bruders. Bernhard Jäger wurde auf die Straße geschleudert. Im gleichen Augenblick passierte ein Lastkraftwagen die fragliche Stelle. Der bedauernswerte Junge wurde vor den Augen seines Vaters von dem linken Hinterrad des Lastkraftwagens überfahren und auf der Stelle getötet.

Bühlertal: Wildschäden. Im Ortsteil Büchelbach mehrten sich die Klagen über die Feldschäden, die von Hirchen und Rehen angerichtet werden. Teilweise ist der Schaden ziemlich hoch. Zahlreiche Bäume wurden von dem Wild entrippt, aber auch in Hafer- und Getreidefeldern haben die Tiere schon böse gehaust.

Freiwillig (Amt Kehl): Betriebsunfall. In einem hiesigen Baubetrieb wurde der 20 Jahre alte Arbeiter Hans Weiß durch herabstürzendes Gestein am Kopfe so schwer verletzt, daß seine Ueberführung ins Kärner Krankenhaus notwendig wurde.

Offenburg: Treue Arbeit. Der Dienstvorsteher des Reichsbahn-Betriebsamtes Offenburg konnte das vom Führer und Reichskanzler verliehene Treudienst-Ehrenzeichen für 25jährige Dienstzeit den Reserveoffizier Anton Kern, Josef Körner, Friedrich Schneider, den Volkshilfsmann Karl Herr, Josef Herrmann, Joh. Kraus, Georg Müller, Feuerreiner Ludwig Klein und Wagenreiner Albert Stürzel überreichen.

Schwörstadt (Amt Säckingen): Todesfall. Der 72 Jahre alte Josef Winkler stürzte beim Holunderpflücken vom Baum und erlitt schwere innere Verletzungen, denen er nunmehr erlegen ist.

Säckingen: Jung verdorben. Die hiesige Polizei verhaftete einen 21 Jahre alten Burschen und lieferte ihn ins Amtsgefängnis ein. Dem jungen Lumpen werden verschiedene Sittlichkeitsdelikte zur Last gelegt.

Tiengen (Hochrhein): Feldfreier. Zwei Hirschgarden gelang es, in einer der letzten Nächte zwei Kartoffeldiebe zu fassen, die eben dabei waren, einen Acker auszuheben. Die stehlen Kumpane mußten zunächst ihren Raub zum Rathaus tragen, das dicke Ende wird noch folgen.

Schwarzwald, Saar und Seckreis

Gemeingefährlicher Unfug eines Geisteskranken

s. Konstanz, 16. Sept. Vor der Großen Strafkammer des Landgerichts Konstanz erstien am Donnerstag, den 14. Sept., ein 19jähriger Bursche unter der Beschuldigung, er habe die Kleider von 16 Frauen und Mädchen mit einem kleinen Taschmesser zerschneiden, an die er sich im Mai und Juni d. J. von hinten heranschlich, und zwar während der Frühjahrsmesse auf dem Döbele, einer Feuerwerkveranstaltung in der Konstanzer Nacht und kurz vor der Abfahrt eines Dampfers nach der Insel Mainau. Die Geschädigten stellten Strafantrag wegen Sachbeschädigung (§ 303 Strafgesetzbuch). Da jedoch die Voraussetzungen des § 51 Absatz 1 Strafgesetzbuch (völlige Unzurechnungsfähigkeit) vorliegen und der Angeklagte strafrechtlich nicht verantwortlich gemacht werden konnte, ordnete das Gericht die Unterbringung in einer Heil- oder Pflegeanstalt an. Der Angeklagte, der aus sexuellen Motiven heraus handelte, mußte sich bereits im Sommer 1938 in Sigmaringen der Krankenhausbehandlung unterziehen: Zum erstenmal zeigten sich die Symptome der Schizophrenie (feelsichiger Zerfall). Im September 1938 verurteilte das zuständige Ergebungsgericht seine Unfruchtbarmachung. Der Angeklagte gab unumwunden zu, daß er sein Treiben fortgesetzt hätte, wenn er nicht verhaftet worden wäre.

Oberigglingen (Amt Ueberlingen): Unfall bei der Arbeit. Bei Arbeiten an der Drehschraube kam der 19 Jahre alte Sohn des Bauern Dito Zipfel aus Wendlingen dem Getriebe zu nahe und wurde erfasst. Mit schweren Verletzungen und Prellungen mußte der junge Mann ins Krankenhaus verbracht werden.

Aus Nachbargebieten

Hans-Thoma-Ausstellung in Winterthur

Winterthur (Schweiz), 16. Sept. Der Kunstverein Winterthur veranstaltete zum Gedächtnis des 100-jährigen Geburtstages des Malers Hans Thoma eine Ausstellung seiner Werke aus schweizerischem Museums- und Privatbesitz. U. a. wird der bekannte Winterthurer Kunstmaler Dr. Reinhard seine wertvolle Sammlung der Ausstellung zur Verfügung stellen.

Auszeichnung eines Weltkriegsteilnehmers

E. Herrenals, 16. Sept. Der bei der Albtalbahn beschäftigte Jakob Rothfuß, Kullennmüller, welcher von 1914 bis 1918 als MG-Schütze in Rußland, in Serbien und an der Westfront hervorragend mitkämpfte, erhält als Inhaber der goldenen Militärverdienstmedaille für besondere erfolgreiche Leistungen im Weltkriege den vom Führer und Reichskanzler gestifteten Ehrensold.

Herrenals: Rotzigen. Der seit 28 Jahren hier tätige Polizeiwachmeister August Daiber wurde zum Polizeihauptwachmeister ernannt. Als Inhaber der goldenen Militärverdienstmedaille erhielt er den vom Führer gestifteten Ehrensold. — Der Inhaber des Bernbacher Jagdgebietes, Hotelbesitzer Otto Kull, erlegte eine starke Wildau. Den Schwarzkitteln, die dort ziemlich Schaden an den Feldern anrichten, wird von den Jägern ziemlich scharf nachgegangen.

Was uns auffällt...

Alte Möbel in den Luftschuttskeller
Wie mancher Karlsruher hütet noch auf dem Boden die ehrwürdigen Andenken aus Großmuttertagen. Da gibt es — trotz Entrümpelung — noch Stühle, an denen der Zahn der Zeit genagt hat, Sofas, die melodisch quietschen, wenn man sich auf ihre ausgeleierten Sprungfedern wagt. Diese angefahrenen Möbelstücke haben ausgedient, so glaubt mancher. Nur die Pietät, meint er, sei es, die ihn veranlasse, sich nicht von diesem Möbel zu trennen.

Dann sei ihm ein guter und nachahmenswerter Rat gegeben. Er möge nachsehen, ob diese Stühle und Sofas noch eine Belastung ausmachen. Ist das der Fall, dann hinunter mit diesen Sachen in den Luftschuttskeller. Dort werden sie gebraucht! Wenn dem wurmfressigen Sofa ein Bein fehlt, dann wird ihm ein neues angehängt.

Durch die Verwendung im Luftschuttskeller dienen diese ehrwürdigen Möbel aus Großmuttertagen der Gesundheit gebrechlicher Volksgenossen, nehmen sie Müttern die Sorge um ihre Kinder. Und das ist wichtiger als alle Pietät!

Winterkleider jetzt ausbessern

Viele Volksgenossen, die in diesen Tagen darangehen, ihren Bestand an Herbst- und Winterkleidung zu überprüfen, werden sich überlegen, ob nicht anstatt neue Kleider einzukaufen, ältere Kleidungsstücke noch einmal ausbessert werden können. Das deutsche Schneiderhandwerk steht für diese Arbeiten zur Verfügung. Wer jetzt seinem Schneidermeister reichliche Ausbesserungsaufträge gibt, handelt nicht nur sparsam im Sinne unserer kriegswirtschaftlichen Verordnungen, sondern leistet auch dem Schneiderhandwerk, das Augenblicklich weniger neue Kleider herzustellen hat, eine wertvolle Hilfe.

Stets rechts gehen!

Bei der Verdunkelung mühte es für jeden Karlsruher selbstverständliche Pflicht bedeuten, sich strengster Verkehrsdisziplin zu befleißigen. Er müht dadurch nicht nur anderen, sondern in erster Linie sich selbst. Jeder Fußgänger muß sich angewöhnen, stets die rechte Straßenseite zu begehen, dann wird ein gegenseitiges Anrempeln von vornherein ausgeschlossen und man kann sich sicher bewegen. Die Fahrbahn muß trotz des verminderten Fahrzeugverkehrs gemieden werden, um Verkehrsunfälle zu vermeiden.

Kleines Wirtschafts-Alphabet für die Hausfrau

Von A bis Z durch das Ausweiskarten- und Bezugschein-System

Die Hausfrau trägt in diesen Wochen eine große Verantwortung. Sie muß dafür sorgen, daß der Verbrauch richtig geleitet wird, die vorhandenen Lebensmittel zweckmäßig verwendet werden, daß eine vernünftige, den Verhältnissen angepaßte Hauswirtschaft getrieben wird. Von ihr wird gefordert, daß sie sich mit der Lebensmittel-Ausweiskarte ebenso auskennt, wie mit den Bezugscheinen. Sie soll alle einschlägigen Bestimmungen kennen und unnötige Wege vermeiden. Wir möchten ihr helfen. Die „A. Z.“ gibt darum von A bis Z zusammengefaßt das Wichtigste bekannt und empfiehlt dieses Wirtschafts-Alphabet anzuschneiden, es wird vieles erleichtern helfen.

Ausweiskarte. Die Lebensmittel-Ausweiskarte ist sorgfältig aufzubewahren. Man beachte genau, welche Abschnitte der Kaufmann abtrennt, auch er kann sich einmal irren, und dann ist man irgendeines Anspruchs verlustig gegangen.

Bezugscheine. Bezugscheine für Spinnstoffe, Schuhe, Rasierseife usw. sollen nur bei der zuständigen städtischen Stelle, Gartenstraße 58 (Statist. Amt), ausgeteilt werden.

Butter. Es gibt auf die ungeraden Nummern der Abschnitte für Milchzerzeugnisse, Dele und Fette je Woche 90 Gramm. Eier sind nicht bezugscheinpflichtig. Für den auf Eier lautenden Abschnitt gibt es 80 Gramm Käse oder 160 Gramm Frischquark.

Einmachezucker. Um der Hausfrau das Einmachen zu erleichtern, gibt es bis zum 24. September auf die Kartoffel-Abschnitte 1, 2, 3 über die normale Zuckermenge noch je 500 Gramm. Die Abschnitte gelten bis 24. September.

Erbisen. Getrocknete Erbsen zählen zu den Hülsenfrüchten. Sie sind bezugscheinfrei.

Fett. Für Fette und Dele gelten jeweils die geraden Nummern der Abschnitte, Milchzerzeugnisse, Dele und Fette.

Fisch. Fisch und Fischkonserven sind bezugscheinfrei.

Fleisch. Fleisch und Fleischwaren, also auch Wurst, sind bezugscheinpflichtig. Die Portionsgröße sind abgetrennt auf höchstens 500 Gr. festgesetzt worden pro Kopf. Schwerarbeiter und Schwerarbeiter erhalten ein erhöhtes Quantum von 1100 Gramm pro Woche.

Gar. Eintragung in eine Kundenliste ist notwendig. Das Nähere siehe unter Rähmittel.

Gemüse. Frischgemüse ist nicht bezugscheinpflichtig. Der Verzehr der jetzt stark anfallenden Sorten wird besonders empfohlen.

Gruppen. Sie zählen zu den bezugscheinpflichtigen Nahrungsmitteln.

Griech. Hier gilt das von Gruppen Besagte.

Käse. Siehe unter „Eier“.

Kaffee. Kaffee oder Kaffee-Erfrischung ist bezugscheinpflichtig. Die Höchstmenge ist auf 100 Gramm je Woche heraufgesetzt.

Kakao. Kakao ist bezugscheinfrei.

Kartoffeln. Kartoffeln sind bezugscheinfrei. Die entsprechenden Abschnitte können für Einmachezucker (s. o.) verwendet werden.

Kartoffelmehl. Kartoffelmehl ist bezugscheinfrei und wird der Hausfrau vielfach sehr dienlich sein.

Kernseife. Kernseife gibt es 125 Gramm auf Seifenabschnitt 1 bis zum 24. September.

Konserven. Gemüse- und Obstkonserven werden gegenwärtig nicht verkauft. Die Hausfrau soll jetzt frisches Gemüse und frisches Obst verwenden. Fischkonserven sind bezugscheinfrei.

Marmelade. Es gelten die jeweiligen Abschnitte für den Bezug von 110 Gramm Marmelade u. 230 Gramm Zucker. Statt der Marmelade können auch 55 Gramm Zucker bezogen werden.

Mehl. Mehl, gleichgültig ob Roggen- oder Weizenmehl, auch Spezial- und Kuchenmehl, ist bezugscheinpflichtig. Wegen die mit Brot oder Mehl bezeichneten Abschnitte Nr. 1 und 2 dürfen je 250 Gramm abgegeben werden. Der Abschnitt 1 gilt vom 9. bis 16. September, der Abschnitt 2 vom 17. bis 24. September.

Milch. Es gelten die entsprechenden Abschnitte zum Bezug von Frischmilch oder einer entsprechenden Menge Kondensmilch. Magermilch ist nicht bezugscheinpflichtig.

Rähmittel. Die Hausfrau muß sich mit ihrer Ausweiskarte für bezugscheinpflichtige Waren in eine Kundenliste eintragen lassen und dabei eine Erklärung unterschreiben, daß sie in keiner anderen Kundenliste für Rähmittel eingetragen ist.

Obst. Frischobst ist bezugscheinfrei.

Dele. Siehe unter Fett.

Rasierseife. Rasierseife ist bezugscheinpflichtig. Wegen der Beschaffung siehe unter „Bezugscheine“.

Reis. Reis zählt zu den Nahrungsmitteln. Es gilt das unter „Gruppen“ und „Griech“ Besagte.

Roggenmehl. Siehe „Mehl“.

Sago. Sago zählt zu den Nahrungsmitteln. Es gilt das gleiche wie für Gruppen, Griech und Reis.

Schneertücher. Schneertücher sind nicht bezugscheinpflichtig.

Seife. Siehe Kernseife. Statt dieser gibt es bis zum 24. September auch 125 Gramm Haushalt- oder Schmierseife.

Seifenpulver. Bis zum 24. September gibt es auf Abschnitt 2 250 Gramm Seifenpulver oder 200 Gramm Schmierseife oder 125 Gramm Haushaltseife oder 100 Gramm Waschlauge.

Spinnstoffe. Spinnstoffe sind im allgemeinen bezugscheinpflichtig. Eine erhebliche Lockerung für saisonbedingte Waren, Handarbeiten, Nieder-, Wischtücher, Gummimäntel ist beantragt.

Schuhwaren. Schuhwaren sind bezugscheinpflichtig. Schuhreparaturen, Besoßlungen usw. nicht.

Tea. Auf Abschnitt A 1 gibt es bis zum 24. September 20 Gramm.

Weizenmehl. Siehe Mehl.

Wischtücher. sind nicht bezugscheinpflichtig.

Wurst. Siehe Fleisch.

Zucker. Vergleiche das unter „Einmachezucker“ und „Marmelade“ Besagte.

Zwirn. Siehe Rähmittel. Die Hausfrau muß sich in eine Kundenliste eintragen lassen.

Gasherd-Rippen können Explosion verursachen

Eine Warnung für unsere Hausfrauen

In den Tageszeitungen wurde kürzlich ein tödlich verlaufener Unglücksfall gemeldet, der sich in der Küche durch Einatmung von Kohlenoxyd ereignet hat. Bei einer näheren Untersuchung ergab sich, daß zwar die Gasleitung intakt war, der Gasherd aber eine beschädigte Herdplatte aufwies und außerdem ein Kochtopf mit großem Boden unlagemäßig aufgesetzt worden war.

Das gibt dem Reichsgesundheitsamt Veranlassung, auf folgendes hinzuweisen:

Bei einer großen Anzahl veralteter Gasöfen und Gasherde sind die Kochplatten noch nicht als Rippenplatten ausgebildet, sondern haben lediglich einen herausnehmbaren Rippenring, der umgedreht werden kann und ein völliges Bedecken der Kochstelle durch Ringe und dergleichen gestattet. Ist der Rippenring so eingelegt, daß die Rippen nicht nach oben, sondern nach unten zeigen, und werden nun Kochtöpfe mit größerem Boden dicht über den kleinen Flammen des Gasöfens aufgesetzt, so wird der Durchtritt des verbrannten Gases (Abgas) zwischen Kochtopf

und Herdplatte erschwert oder gar verhindert; das dem Brenner entströmende Gas kann wegen Sauerstoffmangel nicht mehr vollständig verbrennen. Es kommt dann zur Bildung des sehr gefährlichen Kohlenoxyds, das schon nach Einatmung von verhältnismäßig geringen Mengen zur Bewußtlosigkeit und bei genügend langer Einwirkungszeit zum Tode führt. Die Gefahr ist besonders groß, weil das Kohlenoxyd völlig geruchlos ist und daher seine Entstehung kaum jemals rechtzeitig genug bemerkt werden kann.

Ist aber der Rippenring, wie es von den Herstellerfirmen vorgeschrieben wird, beim Kochen mit nach oben zeigenden Rippen eingelegt worden und halten infolgedessen die aufgesetzten Töpfe einen gewissen Abstand von der Herdplatte ein, so ist jede Gefahr der Kohlenoxydbildung mit völliger Sicherheit ausgeschlossen.

Bei neuzeitlichen Gasöfen und Gasherden ist nach den seit 1934 bestehenden Normvorschriften die Kochplatte grundsätzlich als Rippenplatte ausgebildet, so daß die Gefahr einer Kohlenoxydbildung bereits durch die Bauart unmöglich gemacht ist.

Die Zeitung - heute unentbehrlicher denn je!

Mittlerweile zwischen Heimat und Front - In ihr spiegelt sich die Größe der Zeit

„Wozu noch die Zeitung lesen? Was ich erfahren will über die Lage, höre ich am Tage mehrmals am Rundfunkapparat.“ Derartige Meinungen, so unwahrscheinlich sie klingen, hört man leider in diesen ermiten Tagen immer wieder. Dabei gehört das Zeitunglesen gerade mit Rücksicht auf den Ernst der Zeit zur Pflicht eines jeden Volksgenossen.

Die Regierung, die die Erhaltung der bestehenden Zeitungsbetriebe ausdrücklich wünscht, hat den Tagesblättern hohe Verpflichtungen auferlegt. Und von einem Wettbewerb zwischen Rundfunk und Zeitungen kann in keiner Weise die Rede sein. Dem Rundfunk fällt es zu, in seinen Tagesendungen die Volksgenossen ganz allgemein über die Ereignisse, die jeden angehen, weil das ganze Volk in diesem Kampf um Deutschlands Ehre und Freiheit eingelegt ist, zu unterrichten. Die Tageszeitung dagegen bringt nicht nur in überblicklicher Zusammenfassung das Nachrichtenmaterial des Tages, sondern in ganz anderer Ausführlichkeit und Anschaulichkeit alle wissenschaftlichen Dinge. Man denke nur an die Bestimmungen und Bekanntmachungen über die Bezugscheinpflicht, über die Verdunkelungsmaßnahmen, über die Lage öffentlicher Luftschuttskeller, über die Zuweisung und Auszahlung von Familienunterstützungen für Frauen und Kinder von Soldaten.

Neue Lebensmittellisten gegen Rückgabe des Stammbuchabschnittes

Wie uns von zuständiger Seite mitgeteilt wird, ist in Aussicht genommen, die ab 25. 9. 1939 gültigen neuen Lebensmittellisten gegen Rückgabe der Stammbuchabschnitte der seitherigen Lebensmittellisten-Bezugscheine auszugeben. Es ist daher erforderlich, die Stammbuchabschnitte gut aufzubewahren und für genaue Ausfüllung besorgt zu sein.

Nur die Zeitungen sind es, die eingehend die Einzelheiten berichten

und immer wieder auf Grund von Erlebnisberichten die Volksgenossen mit all dem Neuen, das, bis es sich eingelegt hat, nicht immer ohne kleine Schwierigkeiten eingeführt werden kann, vertraut machen.

Die Zeitungen erfüllen aber noch andere Pflichten. Vor allem die Grenzlandzeitung unseres Heimatgebietes. Die Sicherung des Reichsgebietes im Westen hat die Rückwanderung zahlreicher Volksgenossen mit ihren Familien in das Innere Deutschlands notwendig gemacht. Gibt es ein besseres Mittel der ständigen Verbindung mit der alten Heimat als die Zusendung der Zeitung, die bisher gelesen wurde? Die Rückwanderer können die Zeitung unmittelbar beziehen, Angehörige aber, die in den nicht geräumten Gebieten wohnen, sollten es sich zur Ehrenpflicht machen, die Zuweisung der Zeitung an die Rückwanderer zu übernehmen. Das ist ein kleines Opfer, das nichts wiegt gegenüber dem, was die Familien bringen mußten, die Haus und Hof verließen.

Und die Soldaten im Felde? Wie glücklich werden sie sein, wenn sie nicht nur Briefe und Karten von ihren Lieben erhalten, sondern zugleich auch ihre Zeitung, ihre Heimatzeitung!

Diese wenigen Hinweise dürften genügen, um die große Bedeutung und Wichtigkeit des Zeitungslernens und -haltens zu unterstreichen. Wer in der heutigen Zeit nicht Zeitung liest, beweist Rückschrittlichkeit; daß er sich durch die Unkenntnis der durch die Tageszeitungen veröffentlichten gesetzlichen Bestimmungen sehr oft strafen lassen kann, beweisen immer wieder die Gerichtsverhandlungen. Unkenntnis schützt vor Strafe nicht. Daher halte und lese eine Tageszeitung! Man sorge auch dafür, daß Angehörige an der Front oder im Reich sie erhalten!

Im Dienst tödlich verunglückt

In der Nacht zum Donnerstag wurde auf dem Karlsruher Rangierbahnhof der 27 Jahre alte Schaffner Karl Höhrer aus Grünwettersbach tödlich überfahren. Seine Leiche wurde am Morgen aufgefunden.

Beim Ueberstreifen der Gleise muß er von einer Maschine erfaßt worden sein, die er infolge der Verdunkelung nicht gesehen hatte. Der Verunglückte hinterläßt Frau und zwei Kinder.

Die Abgangsbillets setzen heute abend 23 Uhr in einer einmaligen Nachtvorstellung „Der Wachmeister Schwente“ mit Gustav Gröblich.

Tages-Anzeiger

Samstag, 16. September 1939:

Film:
Kasimir: „Wasser für Camilla“
Capitol: „Wer küßt Mabelle?“
Columbia: „In letzter Minute“; 23 Uhr: „Mutterhaft“
Kammer: „Menschen vom Bartel“
Kell: „Die fremde Frau“
Kell: „Abstinenz der Berlin“
Münchener: „13 Mann und 1 Kanone“; 23 Uhr: „Grenzpöbel Tezas“
Schauburg: „Nacht im Dunkel“
Ufa: „Wer küßt Mabelle?“

Tagesanzeiger Durlach:

Martgrafen: „Gehetzt mit Hinderrissen“
Ufa: „Der Bierke kommt nicht“



Kurze Sportnachrichten

Ein Fußball-Stadtspiel zwischen Mannheim und Ludwigshafen wird am kommenden Sonntag in Mannheim ausgetragen.

Im Stuttgarter Meisterschaft im Fußball kämpfen ab kommenden Sonntag die fünf Stuttgarter Gauflagmannschaften Kickers, VfV, Sportclub, Sportfreunde und Juffenhäuser.

Zwei große Fußballkämpfe werden am kommenden Sonntag im Nürnberger 'Zoo' ausgetragen. Die SpVgg. Fürth trifft auf den FCV. Nürnberg und anschließend spielen 1. FC. Nürnberg und VfV. Neumeyer Nürnberg.

Die Fußball-Meisterschaft im Kreis Groß-Frankfurt nehmen am kommenden Sonntag, 17. September, ihren Anfang. Die Paarungen lauten: FC Frankfurt - Eintracht Frankfurt; VfV Frankfurt - Sportfreunde Frankfurt; Union Niederrad - Reichsbahn Frankfurt; VfV Riedelheim - Germania Schwabenheim; Germania Frankfurt - SpVgg. 02 Griesheim.

Ein Danzig-Pokal-Wettbewerb haben einige der führenden westfälischen und niederländischen Fußballvereine ins Leben gerufen.

Der Schweizer Fußball-Verband hat beschlossen, bis auf weiteres auf die Austragung von Länderspielen zu verzichten.

Abgesetzt wurden die deutschen Sommermeisterschaften, die am Wochenende in Dresden stattfinden sollten.

Alfa-Romeo, der Rennstall der italienischen Automobilfirma Alfa-Romeo, hat wie aus Mailand gemeldet wird, den Betrieb eingestellt.

Julius Rastberger ist als Erster Jodel aus dem rheinischen Gebiet Mühlens ausgefallen.

Die Rad-Weltmeisterschaften werden in diesem Jahre nicht mehr fortgesetzt. Italien bewirbt sich nun um die Titelkämpfe 1940, die seinerzeit an Frankreich vergeben wurden.

Großdeutschlands Meister des Motorsports 1939

Die DRS teilt mit:

Nach dem Ausfall des Großen Preises von Wien, dem letzten Meisterschaftslauf für Rennwagen, und des Rennens bei Hockenheim, dem letzten Meisterschaftslauf für Motorräder und Sportwagen, hat der Führer des deutschen Kraftfahrwerks, Korfmann, auf Grund der vorliegenden Ergebnisse zu großdeutschen Meistern 1939 ernannt:

Großdeutscher Motorradmeister: bis 250 ccm: RSKA-Obersturmführer Kluge (Auto-Union/DAW) 11 Punkte; bis 350 ccm: RSKA-Obersturmführer Fleischer (Auto-Union/DAW) 13 Punkte; bis 500 ccm: RSKA-Obersturmführer Kraus (BMW) 13 Punkte.

Großdeutscher Sportwagenmeister: bis 1100 ccm: Reichenswallner, DWA (Ziel) 15 Punkte; bis 1500 ccm: RSKA-Sturmhauptführer Kofe (BMW) 8 Punkte; bis 2000 ccm: RSKA-Mann Polenkly (BMW) 10 Punkte.

Großdeutscher Straßenmeister für Rennwagen: RSKA-Staffelführer Caracciola (Mercedes-Benz) 6 Punkte.

Großdeutscher Bergmeister für Rennwagen: RSKA-Staffelführer Lang (Mercedes-Benz) 10 Punkte.

Des großen Erfolges wegen nochmalige Wiederholung in 2 Spätvorstellungen Heute Samstag und morgen Sonntag abends 23 Uhr

Mutterschaft Der Schicksals-Weg einer unehelichen Mutter, deren Leben Opfer und Verzicht bedeutet

Das Leben selbst schrieb diesen Film, der allen Frauen und Mädchen viel zu sagen hat, der aber auch für alle Männer ein Erlebnis bedeutet

Samstag nummerierte Plätze Karten im Vorverkauf Jugendliche nicht zugelassen

GLORIA

ACHTUNG! Heute 23 Uhr einmalige Nachtvorstellung

Grenzpolizei Texas Eine amerik. Wildwest- und Kriminalnovation von unerhörter Spannung und fesselnden Abenteuer.

RHEINGOLD

Partenkirchen Angenehmer ruhiger Aufenthalt im Haus Sonnenlicht

1 Personalköchin 2 Hausmädchen für sofort gesucht.

GLORIA PALLI RESI Die fremde Frau mit Eugen Klöpfer, Elisabeth Relch. Neueste Bilderberichte aus Polen

Das ergreifende Liebeschicksal zweier junger Menschen Rivalin der Zarin

Das Haus der kultivierten Gastlichkeit Carl Hulden der Wiener Geiger mit seinem Orchester

Soldatenuhren Armband- und Taschenuhren in allen Preislagen, gute Qualitäten.

O. Hiller Uhrmachermeister & Juwelier Waldstraße 24, neben Colosseum

Haben Sie offene Füße? Drucksachen liefert rasch und preiswert die Badische Presse

Stellen-Angebote

1 Personalköchin 2 Hausmädchen für sofort gesucht.

Kaffee Museum Waldstraße 32

Mädchen für Küche und Haushalt auf 1. Oktober oder später gesucht.

Bei Bronchitis Husten, Verschleimung, Asthma Dr. Boether-Tabletten

Stellen-Angebote Mädchen mit guten Schulkenntnissen, ehelich u. Heißig, das für gelegentlich auch im Laden verwenden kann.

Stellen-Gesuchen keine Original-Zeugnisse beilegen!

Gottesdienstordnung Evangelischer Gottesdienst

Drucksachen liefert rasch und preiswert die Badische Presse

Stellen-Angebote

1 Personalköchin 2 Hausmädchen für sofort gesucht.

Kaffee Museum Waldstraße 32

Mädchen für Küche und Haushalt auf 1. Oktober oder später gesucht.

Dr. H. Nerlich Arzt und Geburtshelfer Werderplatz 29

Gewinnauszug 5. Klasse 1. Deutsche Reichslosterie

9. Ziehungstag 12. September 1939

12. Ziehungstag 12. September 1939

1. Ziehungstag 12. September 1939

1. Ziehungstag 12. September 1939

1. Ziehungstag 12. September 1939

UFA THEATER LETZTE TAGE Wer kauft Madeleine? Magda Schneider Albert Matternock Herti Kirohner Herm. Speemanns Ein Lustspiel, das allen gefällt

Ratholischer Gottesdienst

St. Stephan, Erbsengartenstr. 6 Uhr St. Maria, 7 Uhr St. Maria, 8 Uhr

St. Marienkirche, Erbsengartenstr. 6 Uhr St. Maria, 7 Uhr St. Maria, 8 Uhr

St. Marienkirche, Erbsengartenstr. 6 Uhr St. Maria, 7 Uhr St. Maria, 8 Uhr

St. Marienkirche, Erbsengartenstr. 6 Uhr St. Maria, 7 Uhr St. Maria, 8 Uhr